

Vorwärts

Berliner Volksblatt.

Zentralorgan der sozialdemokratischen Partei Deutschlands.

Redaktion: Benth-Strasse 2.

Freitag, den 23. August 1891.

Expedition: Benth-Strasse 3.

Ein Universitätsprofessor in Oesterreich über den Achtstundentag.

In dem Wiener „Handels-Museum“, einer vom öster- reichischen k. k. Handels-Museum herausgegebenen Zeit- schrift, welche gegen deutsche halbamtliche Organe dieser Art auf das Vortheilhafteste abtritt, hat jüngst der Inns- brucker Professor Dr. Victor Mataja einen sehr interessanten Aufsatz über den Achtstundentag veröffent- licht. Mataja ist einer der wenigen akademischen Lehrer der Nationalökonomie, welche mit großer Unbefangenheit und erfreulicher Objektivität die sozialen Streitfragen er- örtern und beurtheilen.

„Die oberste Bedingung für eine ruhige Erörterung, wie eine solche bei Fragen von aktuellem Interesse so wohl thut“, sagt er Eingangs seines Aufsatzes, „ist, daß man die Sache selbst, also inhaltlich und losgelöst von der Partei betrachtet, in welcher sie zunächst die Aufmerksamkeit der Gegenwart auf sich gezogen hat. Die Verbindung der Propaganda für den Achtstundentag mit der sozialistischen Propaganda erwirkt dieser Forderung von vornherein Abbruch und Gegner. Wer jedoch in der Sache selbst urtheilen will, muß diese Verbindung vergessen, und sich nötigenfalls daran erinnern, daß es einen tatsächlichen Fehler bedeuten würde, eine Sache, welche an sich durchführbar und empfehlenswerth erscheint, zu bekämpfen, bloß um Jenen, die sich ihrer am ener- gischsten angenommen, keinerlei Triumph zu gönnen. Das Resultat wäre schließlich nicht hinten anzuhalten, sondern nur aufzuschieben, und müßte der Erfolg um so aus- geprägter erscheinen, je zäher und weniger sachlich motivirt der frühere Widerstand gewesen ist.“

Die Ausführungen Mataja's zeugen von seiner tief- gehenden sozialpolitischen Einsicht. Er verweist auf die Ungleichheit der Auffassung, welche an einer Proportionalität zwischen Arbeitszeit und Arbeitsleistung festhält. Die Verkürzung der Arbeitszeit bedeuere durchaus keine Herab- milderung der Arbeitsleistung. Ähnlich verhalte es sich mit der Regelung des Lohnsatzes. Treffend ist, was über die kaufmännischen Angestellten gesagt wird: „Noch viel weniger kann von einer direkten Einwirkung der Arbeits- zeit-Verkürzung auf den Lohn in jenen Fällen die Rede sein, wo überhaupt die eigentliche Arbeitsleistung und damit der Bedarf an Arbeitskraft von der Zeitdauer der Thätigkeit unabhängig erscheint. Dies gilt namentlich für die Ladenangestellten. Die längere Verwendungsdauer des Einzelnen bedeutet dort in der Regel nicht, daß er mehr

leisten, daß das Geschäft mit wenigen Kräften auskommen solle, sondern fällt zusammen mit der Möglichkeit längeren Offenlassens der Verkaufsstätte, dient also in letzter Linie nur der Bequemlichkeit des Publikums.“

Die Zustände in der australischen Kolonie Victoria finden eingehendere Behandlung. Dort ist bekanntlich der Achtstundentag weiter als irgendwo anders verwirklicht. Er nimmt seinen Ausgangspunkt bei den baugewerblichen Arbeitern in Melbourne, welche eine Achtstunden-Viga gebildet und öffentlich angekündigt hatten, daß nach dem 21. April 1886 kein Angehöriger der vereinigten Ver- bände länger als acht Stunden arbeiten werde. Rasch breitete sich die Einführung über die anderen Gewerbe aus. Bis gegen Ausgang der siebziger Jahre war die Achtstunden-Bewegung in Victoria bereits so weit vor- geschritten, daß 1878 von allen Gewerben nur das Schneider- gewerk noch nicht die neue Einrichtung durchgeführt hatte. Die Gesetzgebung hatte hierbei nicht ohne Energie ein- gegriffen. Bei der alljährlichen Achtstunden-Demonstration waren der Statthalter, die Minister und eine Anzahl Parlamentarier erschienen und sprachen sich zu Gunsten der Achtstunden-Bewegung aus.

Mataja sagt: „Daß eine übermäßige Arbeitszeit ein Uebel, ja ein schweres Uebel sei, wird Niemand verkennen. Es verhält sich damit gewöhnlich wie mit der Werthschätzung der materiellen Güter. Wer Bedachtnahme auf den Erwerb predigt, lehrt damit ebenso wenig Weiz oder Genuß- sucht, wie derjenige, der die Abkürzung der Arbeitszeit wünscht, damit Trägheit, Ländelei und Wirthshausbesuch empfiehlt. In beiden Fällen handelt es sich um eine Steigerung der Annehmlichkeiten des Lebens. . . . Daß acht Stunden Arbeit im Tage, und zwar energische, eif- rige Handarbeit, noch nicht den Menschen in Trägheit verweidlichen lassen, wird man übrigens auch kaum in Abrede stellen. . . . sie stellen ein redliches Tagewerk dar.“

„Daß Arbeitsenergie und Arbeitsdauer in einem umgekehrten Verhältnisse stehen, daß die Leistungsfähigkeit also desto größer, je kürzer der Arbeitstag, wird von Mataja offen anerkannt. „Kurz und energisch arbeiten“, sagt er, „ist die Arbeitsweise der fortgeschrittenen, lang- aber wenig intensiv jene der zurückgebliebenen Nationen.“

Herabsetzung der Arbeitszeit und Wachsen der Ar- beitsenergie müßten, so führt unser Gewährsmann aus, Hand in Hand gehen. „Ist dies der Fall, so kann für Niemand ein Nachtheil daraus entstehen, es können sich nur Vortheile ergeben.“ Sollten Fälle vorkommen, wo die allgemeine Tendenz der Weltmachung kürzerer Thätig- keit durch intensivere Arbeit nicht sich geltend machte, so würde dies zur Einstellung von mehr Arbeitskräften

führen, die Reihen der Beschäftigungslosen würden dadurch gelichtet werden.

Die deutschen Angstreuer, welche auf ihren Kathedern in ängstlicher Rücksichtnahme herumstapeln und vor dem Großkapital die lieblichsten Kapriolen schneiden — wenige Prediger in der Wüste ausgenommen — mögen sich folgenden Satz Mataja's hinter die Ohren schreiben:

„Gleichgiltig, in welche Formel sich das Verlangen nach Herabsetzung der Arbeitszeit kleidet, an sich strebt es einem überaus wichtigen Kulturfortschritt zu, der sehr häufig auf die Dauer opferlos geschehen kann, da die gesteigerte Leistungsfähigkeit den Ausfall an Zeit weitzumachen strebt. Dieses Verlangen scheint uns daher gar nicht zu bekämpfen zu sein, vielmehr wäre es geboten, thunlichst die Verwirklichung desselben zu unterstützen; gewiß frei von Ueberhaftung und geleitet durch Rücksichtnahme auf die bestehenden Verhältnisse, welche wohl eine allmähliche Milderung, aber keine plötzliche Umwälzung ertragen, aber gleichwohl das Ziel unverrückt vor Augen. Die Bahn, welche zu letzterem führt, ist dieselbe, auf der sich der wirtschaftliche Fortschritt überhaupt bewegt.“

Aus Frankreich.

Von einem Franzosen wird uns geschrieben: Der Kongress zu Brüssel und die patriotische Nartheit, welche gegenwärtig in Frankreich grassirt, stehen einander gegenüber wie das Heilmittel dem Uebel. Während eine kleine Zahl überpanneter Köpfe — je weniger sie sind, desto lauter schreien sie, wie man sagt — sich demüthigt, ihre Heimath, Frankreich, in den Augen des Auslandes womöglich ebenso lächerlich zu machen, wie zur Zeit Boulangers, ist es dem französischen Proletariat, einem Glied des großen internationalen Proletariats, überlassen, den Ruf von gesundem Urtheil und Verstand, welchen das französische Volk einst hatte, zu retten. Während unsere sogenannten Republikaner hauchbrüchlich vor der „heilbringenden“ Barbarei, während, wie jüngst einer ihrer Dichter sagte, „unser Bourgeois, sobald man von Fortschritt, von Freiheit redet, das Ohr auf den Boden legen, um das Nahen der russischen Kanonen zu erlauschen“, wird das Proletariat die Republik, welche von der Bourgeoisie geschändet wird, und deren Erhaltung sein Interesse verlangt, vor der Schmach eines Bundes mit Ausland bewahren. — Mögen sich unsere deutschen Freunde nicht zur Unzeit ungeduldig zeigen; die Mehrheit des französischen Volkes beginnt jetzt, nachdem sie die patriotische Wunde Dorroulbes eine Weile hat gemähren lassen, des Standaes müde zu werden, und der Umschwung ist nicht mehr fern.

Man kann zur Ehre Frankreichs sagen, daß, wenn es auch das Land ist, in welchem am leichtesten Dummheiten begangen werden, es doch auch, trotz allem, der einzige Ort ist, wo man

Feuilleton.

(Abdruck verboten.)

Kapitän Lobe.

Von John Law.

Autorisirte Uebersetzung aus dem Englischen von Regina Bernstein.

Lauter und immer lauter wurden die Stimmen, und bald wurden Steine, Stöcke, alte Krantziere und verfaulte Bretter hinausgeworfen, um das leisende Weib zu reizen. Sie erwiderte die Würfe mit Flüchen und wurde von Minute zu Minute wüthender. Umsonst versuchten die Polizisten, die Leute wegzutreiben; es waren ihrer zu viele und nichts konnte sie von dem Spas der Franchholz ab- bringen. Endlich stürzte sich das Weib mit einem wilden Schrei aus dem Fenster in die Mitte seiner Feinde.

Ruth glaubte, sie werde nun sicherlich in Stücke zerissen werden; doch in demselben Moment öffnete sie eine Thür und die älteste Höhlenretterin trat eilig mitten in die Menge und erreichte das Weib gerade, als es von seinen Feinden im Triumph empor- gehoben wurde.

„Ihr seid Männer und Frauen, Ihr seid nicht wilde Thiere“, sagte das Mädchen, als sie in ihrem weißen Nach- teid sah, mit bloßen Füßen, die Arme ausgestreckt. „Geht heim, sagt ich, geht heim. Ihr sollt dieses Weib nicht tödten.“ Ein feindseliges Zischen wurde laut, doch das Weib

wurde auf den Boden niedergelassen und darauf von dem Höhlenmädchen weggeführt.

Ruth vermochte noch nicht zu glauben, daß dies das Ende der Hölle sei, doch die Leute fingen an, sich zu zerstreuen, und sobald dies erst geschieht, werden die Einzelnen von den Poli- zisten fortgetrieben. Ruth hörte die Hausthür zufallen und die Thür zur Stube der Höhlenmädchen schließen. Dann legte sie sich nieder auf das niedrige Bett, und trotz Lärm und Fluchen sank sie in einen unruhigen Schlaf, der so lange wäherte, bis die Sonne in ihr kleines Zimmer schien und auf ihr Antlitz fiel, das von den Boden so grausam ge- zeichnet war.

23. Kapitel.

Noch ein Brief.

Nichts von alledem ahnend, schlief Kapitän Lobe den Schlaf der Gerechten und erwachte nicht eher, als bis der Postbote die Thür öffnete und ihm einen Brief an den Kopf warf mit den Worten:

„Da ist etwas für Euch, Heilsarmee.“

Das Miethshaus besaß keinen Briefkasten, und so wurden die Briefe manchmal auf die Treppe gelegt, manchmal fanden sie ihren Weg auf den Tisch seines kleinen Wohnzimmers. Diesen Morgen jedoch trat der Postbote in sein Wohnzimmer, schlenkerte ihn den Brief an den Kopf, und lachte lustig auf, als derselbe sein Ziel getroffen und alsdann auf die Bettdecke fiel. Kapitän Lobe nahm den Brief auf, und als er die Handschrift erkannte, legte er ihn zur Seite, bis er sich angekleidet. Alsdann steckte er ihn uneröffnet in die Tasche. Er nahm sich keine Zeit zu früh- stücken, sondern eilte davon nach Stofe Remington, wo er Kapitän Cooke inmitten von Stühlen, Tischen und anderem

Mobiliar vorfand, einen Umzug beabsichtigend, das heißt gerade bei den Vorbereitungen, seine Wohnung zu wechseln.

„O ja, vor einigen Tagen kam sie hierher“, sagte der Höhleninspektor, als er Kapitän Lobe's Frage gehört.

„Sie ist nicht kräftig genug für uns. Ich habe sie nach Drury Lane geschickt, da sie so sehr niedergedrückt schien, aber wir können keine Höhlenretterin aus ihr machen, selbst jetzt nicht, wo sie die Boden gehabt hat.“ Kapitän Lobe hielt sich darüber nicht länger auf, sondern lief die Stufen hinunter und nahm den Zug nach Charing-Cross. Er setzte sich in einen Wagen dritter Klasse, und auf dem Wege nach Drury Lane versuchte er das, was er zu sagen hatte, in geeignete Worte zu bringen. Vorerst nahm er sich vor, Ruth sein Mitgefühl über den Verlust Esthers auszudrücken, alsdann sie über ihre eigene Krank- heit auszuforschen, dann wird er ihr sagen, daß er nach Amerika zu gehen denke. Das wird zu weiterer Unter- haltung führen, und —

Der Zug hielt, und aus dem Fenster blickend, sah er die Tafel „Charing Cross“ vor sich. Es that ihm beinahe leid, daß er ans Ende seiner Fahrt angelangt war, doch trotzdem stieg er schnell die Stufen hinauf und ging eiligen Schrittes vorwärts, bis er in der — Straße stand.

„Sie suchen die Schwestern“, redete ihn eine Frau an, die auf einer Thürschwelle saß. „Sie werden sie jedoch nicht finden, sie sind für den ganzen Tag ausgegangen. Das ist das Haus, wo sie wohnen, dort, wo die Fensterläden ge- schlossen sind. Des Abends werden sie schon zu Haus sein, doch heute ist irgendwo eine große Heilsarmee-Gesellschaft — ich meine eine große Betoverammlung. Die Schwestern wollten, ich solle mit ihnen gehen, doch ich sagte ihnen: „Ihr jagt mich doch nicht mit Eurer Gebetversammlung.“

Es versteht sich geistreich selbst zu verspotten. Schon beginnt der „Figaro“ über diese Ständchen zu spotten mit ihrem Gemisch von russischer Nationalhymne und Marxellaise, welches gleichmäßig Ohr und Verstand beleidigt. Das ist ein Zeichen der Zeit, und der Umschwung tritt wenigstens in Paris schon deutlich hervor.

Aber das betrifft im Ganzen nur die Bourgeoisie und die Patrioten. Es steht ihnen frei, alle Dummheiten nach Belieben zu begehen und sich in den Augen aller Welt nach Kräften lächerlich zu machen — aber nur bis zu einer gewissen Grenze. Und daß diese in Frankreich nicht überschritten werde, dafür wird das sozialistische Proletariat sorgen, sollte es auch zum Kleinsten kommen. Wie der Kongress zeigen wird, bildet sich durch die Vereinigung der deutschen Sozialdemokratie mit der französischen Arbeiterpartei eine unübersteigbare Schranke, welche ebenso gut den Freibund wie den Dreibund aufhalten wird, denn sie werden dem Bund aller Völker gegenüberstehen.

Gerade darin, man kann es nicht oft genug wiederholen, liegt das große Interesse des Kongresses, und die belagerte Arbeiterpartei ist sicher, auf ihren Vorschlag ein gegen den Militarismus und den Krieg gerichtetes Glaubensbekenntnis abzulegen, die Stimmen aller Sozialisten, ohne Rücksicht auf ihre sonstige Stellung, zu vereinigen. Mag eine gewisse Presse auch vorgeben, gegen diese wiederholten Proteste abgestumpft zu sein, die Sozialisten werden den Kriegsdrohungen der Potentaten und Unternehmern stets ihren festen Willen, keinen Angriff von irgend einer Seite zu dulden, entgegenzusetzen. Außerdem wissen auch die deutschen und französischen Sozialisten sehr wohl, daß, wie Engels und das lühne Braunschweiger Manifest von 1871 sagen, „der Parisismus der gemeinsame Feind aller sozialistischen Demokraten Europas ist.“ — Deshalb müssen wir uns auf beiden Seiten mit allen Mitteln einem Bündnis zwischen Frankreich und Rußland widersetzen, so lange das letztere seine Regierungsform nicht geändert hat, und so lange die Militäristen nicht Rußland und Europa von dieser dauernden Gefahr, diesem barbarischen Jarentum, befreit haben.

Wie selbst in einem unglücklichen Ereignis für den, welcher die Thatsachen zu studieren vermag, stets auch etwas Nützliches steckt, so wird auch die Spazierfahrt der französischen Blotte nach Kronstadt etwas zur Erreichung dieses großen Zieles, der Befreiung Rußlands, beitragen. Ebenso wie der Zug der Russen in das napoleonische Frankreich Keime der Freiheit und Zivilisation in Rußland aussprossen ließ, wird auch die Marxellaise trotz des veränderten Textes, nicht ungefragt in die Ohren der Unterthanen des Zaren gelungene haben.

Aus diesem Gesichtspunkte könnten wir die Besuche in Kronstadt und die Champagnergelage, welche sich die russischen und französischen Seelen ergaben, begrüßen und begünstigen. Ueber diesen Austausch von Banalitäten und Plattheiten schwebt die Marxellaise, das alte Lied der Revolution, dessen Sinn die französischen Bourgeois vergessen haben, das aber seine alte Kraft, seine Macht, mit der es alles fortreibt, erkalteht, wenn man es vor geschloffenen und unterdrückten Völkern singt. Die Bourgeoisie sendet ihre Soldaten nach Rußland, wir, wir senden ihm die Marxellaise!

Politische Uebersicht.

Berlin, den 22. August.

Die Berliner Dienstboten sind in Bewegung gekommen, sie wollen sich organisieren. Es ist hohe Zeit und recht erfreulich, daß Vorbereitung zur Organisation gerade derjenigen für Lohn arbeitenden Klasse getroffen werden, deren Loos nicht nur thatsächlich das unwürdigste ist, sondern deren Knechtschaft durch ein besonderes Gesetz, die „Gesinde“-Ordnung vom 8. November 1810 festgelegt ist.

Die Bestrebungen der Sozialdemokratie haben sich zuerst und vor Allem gegen dies Gesetz gewendet, und wenn eine Organisation der Dienstboten zur Selbsthilfe so spät erst angeregt wird, so liegt dies zumeist in der Hilflosigkeit, Zersplitterung und Unfreiheit der Dienenden im Sinne der Gewerbe-Ordnung.

Trotz aller Bestrebungen der Sozialdemokratie, trotz des für die Entwicklung der „individuellen Freiheit“ theoretisch schwärmenden Fortschritts, trotz des bekannten „warmen Herzens für die Armen“ der Regierung, ist die Gesinde-Ordnung mit ihren erstaunlichen Bestimmungen vom Jahre 1810 so ziemlich unverändert bis in unsere „arbeiterfreundliche“ Jetztzeit hinübergerettet worden. Verbesserungsfähig ist die Gesinde-Ordnung nicht, und der Zweck jeder Organisation der Dienstboten muß sein „fort mit ihr“, denn sie mag als eine Hausordnung für „Gesinde“, woher der Name abgeleitet ist, berechtigt

Kapitän Lobe sah die Straße entlang und dann auf das kleine dunkle Haus, dessen Fenster durch düster aussehende Läden geschlossen waren.

„Wir versuchten eines Abends, diese Fensterläden abzubrennen“, sprach die Frau weiter. „Es war damals, als im „Kriegsruß“ etwas über diese Straße geschrieben stand, und da wollten wir mit diesen Fensterläden ein Freudenfeuer machen. Aber diese Mädchen sind nicht einzuschüchtern, sie haben einen Geist, der sich vor nichts fürchtet. Meiner Ansicht nach würden sie sich sogar nichts daraus machen, getödtet zu werden.“

Da sich ein kleiner Kreis um die Frau zu sammeln begann, ging Kapitän Lobe weg und wandte seine Schritte gegen das Themse-Ufer. Er dachte, das Beste würde sein, des Abends wiederzukehren — jedenfalls mußte er bis dahin sich gedulden, wenn er es nicht vorzöge, nach Viktoriasquare zu gehen um sich dort nach der Gebetsversammlung zu erkundigen. Doch er wollte Ruth nicht unter einer Menge Leute wiedersehen, und bevor er sie gesehen, mochte er sich auch nicht im Hauptquartier melden. Er entschloß sich deshalb, nach Haus zu gehen und Abends wieder zukommen.

Er schritt das Ufer entlang nach Tower Hill zu; dort blieb er stehen, schaute auf die Soldaten im Graben und lauschte dem Lärm. Er kannte den Platz sehr gut, denn er war oftmals mit Ruth und der alten Esther, wenn sie aus den Versammlungen der Heilsarmee heimkehrten, dort gewesen. Er lag nicht weit von — Square, und die Fabrik lag dicht daneben.

Ob er in die Fabrik gehen sollte? „Nein“, sagte er zu sich selbst, „das wäre nutzlos.“

Er strakte die Hand in die Tasche und fand dort den Brief, den er heute morgen erhalten hatte. Er erbrach das Kouvert. Er hatte erwartet, die Brieffschreiberin würde ihm ein halbes Duzend Aufträge geben, und war deshalb überrascht, als seine Augen auf folgende Worte fielen: „Dies ist das Letzte, das ich von Ihnen verlangen werde.“

Er war in seiner Thätigkeit vielen Leuten gleich ihr begegnet, Männern und Frauen, die keine Religion, doch den

sein, — für freie Arbeiter als Arbeitsvertrags-Zwangsschema ist sie veraltet, unwürdig — und fernherhin unmöglich.

Der Beweis dafür liegt in den Bestimmungen der Gesinde-Ordnung selbst, deren Charakter sich in folgenden wörtlich zitierten Paragraphen spiegelt:

§ 76. Die Befehle der Herrschaft und ihre Verweise muß das Gesinde mit Ehrerbietung und Bescheidenheit annehmen.

Ward das Gesinde von der Herrschaft nach den Voraussetzungen des § 77... mit Scheltworten oder geringen Thätlichkeiten behandelt, so kann es dafür keine gerichtliche Genugthuung fordern.“

§ 78. Auch solche Insulten und Handlungen, die von anderen Personen als Zeichen der Geringschätzung anerkannt sind, begründen gegen die Herrschaft noch nicht die Vermuthung, daß sie die Ehre des Gesindes dadurch habe kränken wollen. . . .

Es ist nur gut, daß das Gesetz noch von der Ehre des Gesindes spricht, daß aber derartige Bestimmungen nothwendig das Ehrgefühl derer, die sich solchen gesetzlichen Vorschriften unterworfen sehen, vernichten muß, darauf scheint der Gesetzgeber nicht verfallen zu sein.

Es handelt sich hier zumeist um die Organisation der weiblichen Dienstboten, die als halbe Kinder der Willkür ihrer Herrschaft übergeben werden; es handelt sich um die Organisation vieler künftiger Arbeiterfrauen, die wieder Proletariatskinder gebären sollen.

Sie sollen nicht länger eine gesetzlich gutgeheißene unwürdige Stellung als Bürgerinnen zweiter Klasse einnehmen, sie sollen zielbewußt ihr Schicksal selbst gestalten helfen.

Eine straffe Organisation der dienenden Frauen aus dem Volke wäre von weitgehender Bedeutung; sie würde dem Bourgeois in seiner eigenen Häuslichkeit zeigen, daß es auch mit der modernisirten und bemantelten Sklaverei unweigerlich zu Ende geht. —

Der erste Band aus Moltke's Nachlaß, von dessen Ankündigung wir vor einigen Tagen Notiz genommen hatten, ist jetzt im Druck erschienen. Er behandelt in gedrängter Darstellung die Geschichte des deutsch-französischen Krieges von 1870/71. Für den Standpunkt Moltke's erscheinen die einleitenden allgemeinen Bemerkungen überaus bezeichnend:

„Es sind vergangene Zeiten, als für dynastische Zwecke kleine Heere von Berufssoldaten ins Feld zogen, um eine Stadt, einen Landstrich zu erobern, dann in die Winterquartiere rühten und Frieden schlossen.“

Die Kriege der Gegenwart rufen die ganzen Völker zu den Waffen, kaum eine Familie, welche nicht in Mitleidenschaft gezogen würde. Die volle Finanzkraft des Staates wird in Anspruch genommen, und kein Jahreswechsel geht dem rastlosen Handeln ein Ziel.

So lange die Nationen ein gesondertes Dasein führen, wird es Streitigkeiten geben, welche nur mit den Waffen geschlichtet werden können, aber im Interesse der Menschheit ist zu hoffen, daß die Kriege seltener werden, wie sie fürchterlicher geworden sind.

Ueberhaupt ist es nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, es sind die Stimmungen der Völker, das Unbehagen über innere Zustände, das Treiben der Parteien, besonders ihrer Wortführer, welche den Frieden gefährden. Leichter wird der folgenschwere Entschluß zum Kriege von einer Versammlung gefaßt, in welcher Niemand die volle Verantwortung trägt, als von einem Einzelnen, wie hoch er auch gestellt sein möge, und hinter wird man ein friedliebendes Staatsoberhaupt finden, als eine Volksvertretung von Weisen! Die großen Kämpfe der neueren Zeit sind gegen Wunsch und Willen der Regierenden entbrannt. Die Wölfe hat in unseren Tagen einen Einfluß gewonnen, welcher die bewaffnete Macht für ihre Interessen ins Feld zu rufen vermag. Mexiko und Egypten sind von europäischen Heeren heimgesucht worden, um die Forderungen der hohen Finanzen zu liquidieren. Weniger kommt es heutzutage darauf an, ob ein Staat die Mittel besitzt, Krieg zu führen, als darauf, ob seine Regierung stark genug ist, ihn zu verhindern. So hat das geeinigste Deutschland seine Macht bis-

lebhaftesten Wunsch besaßen, ihren Mitmenschen zu helfen. Sie hatten ihn immer Gott dankbar sein lassen, daß er nicht mit einem scharfen Verstand begabt war, denn diese Leute erschienen ihm immer wie vom bösen Geist besessen. Sie meinten es so gut, die armen Wesen, und wurden so oft getödtet.

„Wenn Sie dies erhalten, werde ich todt sein“, lautete der Brief, „denn die Aerzte meinen, ich werde diese Operation nicht durchmachen. Ich bitte Sie nun, bei meinem Rechtsanwalts Herrn — in New-Square, Lincoln's Inn, vorzusprechen, da ich mein ganzes Geld den Hölletrümmern hinterlassen habe. Sie sind unsere Heldinnen des neunzehnten Jahrhunderts. Ich sterbe, wie ich gelebt habe, eine Agnostikerin, und da der Tod mir so nahe ist, möchte ich keine Lüge auf meinem Gewissen haben. Ein Christ kann eine Lüge sagen und glauben, daß sein Gott ihm verzeihen wird, doch der Agnostiker weiß, daß die Lüge eine Sache ist, die niemals vergeben werden kann.“

„Ich denke der Nacht, da mein Vater seine dünne, weiße Hand mir entgegenstreckte und sagte — „Sage mir, daß Du an Gott glaubst. Ich werde die Anderen wiedersehen, doch wenn Du nicht an Gott glaubst, so werde ich Dich im Himmel nicht sehen.“ Ich erinnere mich, wie da die Lüge mir auf die Lippen kam und ich sie nicht herunterwürgen konnte, denn seine Glückseligkeit war mir werthvoller, als alles Andere. Ich fühlte, daß ich für ihn selbst eine Lüge auf dem Gewissen tragen konnte. Doch in der Kirche, als da meine Brüder mit gebeugtem Haupt neben seinem Sarge standen — diese Männer, von denen er gesagt, er würde sie im Himmel wiedersehen — als ich meinen jüngsten Bruder laut schluchzen hörte, da fühlte ich, daß ich eine Lüge gesagt hatte. Jedes Aufschluchzen, das durch die Kirche widerhallte, schien mir auf dem Gewissen zu brennen. Und er lag todt da — er konnte nicht sagen, was ich für ihn gethan.“

„Die letzte Nacht hatte ich einen eigenthümlichen Traum oder, wie man es nennen mag, Vision. Ich hatte in einem Zeitungsblatt von einer Frau gelesen, die ihr Kind erstickt hatte, weil sie es nicht ertragen konnte, zu glauben, daß das

der nur dazu benutzt, den Frieden in Europa zu wahren, eine schwache Regierung beim Nachbar aber ist die größte Kriegsgefahr.“

Aus solchen Verhältnissen ist auch der Krieg von 1870 hervorgegangen. Ein Napoleon auf dem Thron von Frankreich hatte seinen Anspruch durch politische und militärische Erfolge zu rechtfertigen. Nur eine Zeit lang befriedigten die Siege der französischen Waffen auf fernem Kriegsschauplatz, die Größe des preussischen Heeres erregten Eifersucht, sie erschienen als Annäherung, als Herausforderung, und man verlangte Schritte für Sadowa. — Die liberale Stimmung des Zeitalters schloß sich auf gegen die Alleinherrschaft des Kaisers, er mußte die Wählungen zusehen, seine Nachstellung im Innern geschwächt, und eines Tages erfuhr die Nation aus dem Munde der Vertreter, daß sie den Krieg mit Deutschland wolle!“

Es ist wunderbar, was der Glaube nicht nur in der Religion, sondern auch in der Politik vermag. Moltke war Monarchist, und obgleich er im Reichstage sich einst dafür verriegelt, die Kriege als sittliche Belebungsmitel, als Förderer aller hohen Tugenden zu feiern, so mußte er doch im Interesse der monarchischen Institutionen wünschen, daß dieselben von der Verantwortlichkeit für die nationalen Massenschlächtereien entlastet werden mögen. Und er erklärte er denn, nicht mehr der Ehrgeiz der Fürsten, sondern die Stimmungen der Völker und die Dingen der Parteien habe in moderner Zeit die Kriege veranlaßt, ein Monarch werde überhaupt sich sehr viel schwerer zu einem solchen Schritt entschließen, als eine Volksvertretung. Aber in demselben Alhemzuge wird erklärt, der deutsch-französische Krieg sei durch den — Kaiser Napoleon herbeigeführt, der seinen Thronanspruch durch militärische Erfolge habe legitimirt zu müssen.

Eines Tages erfuhr die Nation aus dem Munde der Vertreter, daß sie den Krieg mit Deutschland wolle! Im Jahre 1870, der Glaube, daß das Volk und nicht der Fürst an allem Kriegselend schuldig sein müsse, ist so blind, daß er den Widerspruch zwischen seinen Behauptungen und dieser Thatsache gar nicht merkt, daß er in derselben vielmehr eine Befürchtung erblickt. Die bloße Einführung einer republikanischen Staatsform, das fällt uns nicht ein zu leugnen, beseitigt noch lange nicht jede Kriegslust und Kriegsgelüste, obgleich sie die Gefahren mildert. Um das Uebel radikal zu beseitigen, dazu ist es nötig, daß die Republik sich der wirklichen Herrschaft des über sein Klasseninteresse geklärten Volkes erweitere, daß die republikanische Form mit sozialistischem Inhalt gefüllt werde. Nur im Volk — im sozialistisch denkenden Volk — giebt es ein Volkswort gegen den Krieg. —

Die trübten Nachrichten mehren sich. Aus Westpreußen wird der „Volks-Zeitung“ über den Gräuelfall geschrieben:

Auf eine traurigere Ernte kann kaum Jemand zurückdenken. Es ist zwar schon vorgekommen, daß in einem Jahre die eine oder die andere Fruchtart mangelte, aber in diesem Jahre ist die gesammte Ernte ungünstig. Das Hauptgetreide, der Roggen, enthält durchweg unvortheilhaftig viel Mutterkorn und ist sehr ungleichmäßig ausgewachsen. Die übrigen Getreide-Arten sind gleichfalls durch den Regen dermaßen gelitten, daß an eine Mittelernte nicht im Geringsten zu denken werden kann. Besonders groß und berechtigt aber sind die Befürchtungen, die man gegenüber der Kartoffelernte hegt; bereits vor Wochen wurde über das Vorkommen der Kartoffelfäule geklagt und jetzt hört man gar schon davon, daß die Kartoffelfelder, und zwar infolge eben jener Fäule, unter solchen Umständen noch an eine erzielbare Kartoffelernte denken kann, dem ist wahrlich nicht zu denken. Wenn aber die Kartoffel fehlt, dann fehlt eben das Unentbehrlichste, denn es giebt hier Gegenden, in denen die Einwohner fast ausschließlich von Kartoffeln leben. Nimmt überdies selbst in landwirtschaftlichen Kreisen die Meinung, daß der „Reichs-Anzeiger“ eine verhältnismäßig günstige Ernte vorherseht. Er herrscht vielfach die Ansicht, daß die Statistiken des „Reichs-Anzeigers“ noch dem Stande der Saaten aufgestellt seien; diesmal aber die Ernten hinter den Aussichten, zu denen der Saaten stand berechnete, weit zurück. Zum Beweise dieses sei hier die Berechnung mitgeteilt, welche aus einer Versammlung von Nöbnerungsbeamten infolge der reichsanzeigerlichen Statistik aufgestellt wurde. Danach werden in Prozenten einer Mittelernte geerntet werden: Winter-

Kind heranwachsen würde, zu leiden wie sie jetzt litt. Mann war außer Arbeit, und die ganze Familie in tiefsten Tiefen des Hungers und des Elends versunken. Sie stellten sie vor Gericht, und als die Jury gehört, was gethan, entschied sie, die Frau müsse wahlständig gemacht sein. Doch ich mußte, weshalb sie ihr Kind erstickt hatte, hatte ich doch so viele Fälle gleich dem Ihren gesehen, ich meine, so viele Kinder von ihren Eltern aus Verzweiflung getödtet. In meinem Traum sah ich die Frau aus dem Gerichtssaal herausgeführt und einen Mann mit schneeweißen Haar an ihre Stelle treten. „Es bedeutet Euch Christus des neunzehnten Jahrhunderts nichts“, hörte ich ihn sagen, „daß Männern hungern und dursten, daß Frauen in Verzweiflung ihre Kinder tödten! Vergesst Ihr noch immer alles das, was ich Euch gesagt, da ich in der Verkleidung eines Zimmermanns zu Euch gekommen war? Tag und Nacht lästern mich die Ausgestoßenen und Dummgehirnen, was ich gethan, damit Ihr erkennen sollt, daß das Himmelreich in Euch ist. Ich habe mich auf dem Kreuzenbergs für Euch kreuzigen lassen und mich zu Euren Sündenbock gemacht. Doch Ihr kreuzigt mich immer immer wieder in Euren Brüdern!“

Er beugte sein Haupt, und ich sah, daß es der Christenheit war. O, ich freue mich zu sterben, weiß, daß dies selbstständig ist, doch die Menschen sind sehr grausam, und wenn wir uns Vernunft zu Hilfe rufen, werden wir von den Christen beschimpft. Leben Sie wohl, lieber Heilsarmeekapitän. Vergessen Sie niemals, die kameradschaftliche rechte Hand gegen jenen entgegenzustrecken, die ihre Nebe-menschen lieben, den der Himmel, den wir ererben sollen, ist kein so unerträglich bares Land, er ist die Liebe — ich meine das Gute in uns. Ich glaube daran, daß die Liebe stark werden wird, wenn wir mit keiner Lüge auf dem Gewissen sterben, leicht sind mein Gott und der Gott meines Vaters nicht so sehr von einander verschieden. Ich schicke Ihnen seine Bibel als ein Geschenk. Sie werden daraus sehen, daß das Buch, das ich am meisten liebte, von Johann dem Evangelisten geschrieben

Weizen 85 (95 im N. A.), Winter Roggen 58 (67), Sommer-Gerste 58 (100), Hafer 82 (99), Kartoffeln 45 (95) pCt. Die Kartoffeln gehen in einzelnen Strichen sogar auf 30 pCt. einer Mittelernthe herab.

Die öffentliche Ausstellung des heiligen Kodes zu Erier hat begonnen. Der Dom war von Tausenden von Menschen umlagert.

Der heilige Kod, so wird der Germania geschrieben hängt völlig ausgeblättert in einem Glasaufen. Man sieht denselben in unmittelbarer Nähe. Die Farbe ist bräunlich, das Gewand erscheint brennend, ist vollständig zusammengefallen, wie es in den Bildern dargestellt ist. Gegenstände als: Rosenkränze, Bilder, Gebetsbücher etc. werden einem Priester gereicht, welcher dieselben mit dem heiligen Kod in Berührung bringt. Die Dichtung ist eine mühselhaft in dem Dom. Jeder kann sich bequem die Treppe hinaufbewegen, den heiligen Kod betrachten, und geht die Treppe an der linken Altarseite hinunter und gelangt durch die Seitentür des Domes ins Freie. Es ist ein erhabener Kubus, zu sehen, wie Tausende frommen Herzens und gläubigen Sinnes vor dem Gewande des Erlösers ihre Verehrung bezeugen. Den Gefühlen, welche einen gläubigen Katholiken in diesem Augenblicke beschleichen, vermögen wir keinen würdigen Ausdruck zu geben, und nur derjenige kann sie wahrhaft begreifen, der das Glück hatte, den heiligen Kod zu sehen, in seiner Nähe ein paar Augenblicke zu weilen.

Wie wäre es, wenn man die Wunderwirkungen des heiligen Kodes im großen Styl ausübte? Vielleicht zur Beseitigung des Getreidenothstandes? Wir schlagen der katholischen Kirche diese Probe vor und versichern ihr, daß wir, wenn dieselbe gelingt, gern auch an alle übrigen Vortrefflichkeiten katholischer Sozialreform glauben wollen.

Im Allgemeinen wird man gut thun, mit Neußerungen der eigenen Gefühle bei dieser Gelegenheit recht vorsichtig zu sein, schon allein in Rücksicht auf den „irdischen Richter“. Der § 166 des Strafgesetzbuches:

„Wer dadurch, daß er öffentlich in beschämenden Neußerungen Gott lästert, ein Vergehen begeht, oder wer öffentlich eine der christlichen Kirchen oder eine andere mit Korporationsrechten innerhalb des Bundesgebietes bestehende Religionsgesellschaft oder ihre Einrichtungen und Gebrauche beschimpft, ungeachtet, wer in einer Kirche oder in einem anderen religiösen Versammlungen bestimmten Orte beschimpfenden Ungehörigkeit, wird mit Gefängnis bis zu drei Jahren bestraft.“

Es zirkulirt jetzt übrigens in Sachsen eine sehr verständige Petition für Abschaffung dieses Kaufstrafparagrafen, welcher so vorlaut den himmlischen Strafen vorgreift. In der Begründung heißt es:

Die zahllosen Verfolgungen, welche im Verlauf der jüngsten Jahre auf Grund des § 166 des Str. G. B., oft genug unter Voraussetzung scharfer Auslegung dessen, zu verzeichnen sind, beweisen nur, daß der Geist dieser gesetzlichen Bestimmung ein Rückstand vergangener Zeit ist. Der Widerspruch, den die unter den neueren philosophischen Welt- und Lebensanschauungen einwirkende Wissenschaft mit den religiösen Anschauungen einer entgegenen Zeit in weiten Volksschichten hervorgerufen hat, ist ein so großer, daß er nicht mehr zu bestreiten ist; er fordert die öffentliche Kritik der Meinungen und Anschauungen auch auf religiösem Gebiete mehr als je herauf und macht sie sogar notwendig. Sowohl der Zwiespalt zwischen den gottgläubigen und gottverneinenden Anschauungen, als auch die große Kunst, sich schon innerhalb der unterschiedlichen gottgläubigen Bekenntnisse vorfindet, stellt dem Staate und damit dem Gesetze die Aufgabe einer absoluten Neutralität gegenüber den Parteien. Nur die Kritik eines mit unserer Zeit absolut unvertäglichen Heiligen- und Wunderglaubens hat (wie der Prozeß des Herrerd Zönnmel in Remscheid vor dem Landgericht in Oberfeld z. beweist) zur Verurteilung auf Grund des § 166 des Str. G. B. geführt, sondern auch bloße Neußerungen über das rein Menschliche der Gottesvorstellung haben Anklagen auf Grund des erwähnten Paragrafen gerechtfertigt, die selbst dann, wenn eine Verurteilung seitens der Anklageschaft nicht zu erreichen gewesen ist, doch mit Verfolgungen, Belästigungen und oft schweren Kosten für die Angeklagten verknüpft waren.

Graf Münster hat die von der „Münchener Allgem. Zeitung“ verlangte Ablehnung der ihm beigelegten Neußerungen über Bismarck's Rücktritt bereits in einem Privatbriefe an Herrert Bismarck gegeben — er hat sie gegeben, bevor seiner gistische Bismarck'sche Ausfall in der „Allgemeinen“ veröffentlicht wurde. Die „Hamburger Nachrichten“ drucken

Sorgen Sie dafür, daß mein Geld unseren Helden im neunzehnten Jahrhundert übergeben wird, und sagen Sie dem Mädchen mit dem goldenen Haar, daß ich bei Ihrer Predigt gesehen habe, meinen Gruß.“

Der Brief fiel aus Kapitän Lobes Hand und flatterte auf den Boden. Er hob ihn auf und steckte ihn in die Tasche. Sollte es immer so bleiben? Seit seiner Rückkehr vom Lande hatte er nichts als Trübes gehört, und das nicht abstrakt, sondern von ihm nahestehenden Menschen. Jede Minute schien ihm mit Schmerzen aller Art in Berührung zu bringen. Nochmals den Brief vorlesend, wurde er sich der großen Liebe bewußt, die die Schreiberin für ihren Vater empfunden haben mußte, und plötzlich wurde ihm auch klar, daß die Liebe allein dem Leben einen Werth verleiht. Er dachte Eifers Anspornung für Ruth, des Doktors in dem East End, der den schwarzen Ring trug, während er halbverhungerte Patienten heilte, und der „Heldinnen des neunzehnten Jahrhunderts.“

Plötzlich gedachte er eines stillen Kirchhofs, wo seine Mutter unter dem Gras lag, und des Traumes, den er in jener Nacht im Kornfeld gehabt hatte.

Er wollte nach dem Square gehen, und einen Blick auf den Platz werfen, wo er so viele glückliche Abende verlebte; dann wollte er heimgehen, um zu arbeiten, oder einige Besuche machen.

So wandte er sich von Tower Hill hinweg, und schritt an den Reihen hungrierer Menschen vorüber, die auf den Stufen außerhalb der königlichen Münze lagen, durch die Straßen zum Square hin. Als er aus der Diebesgasse heraustrat, sah er die Reiter von den Bäumen fallen, vom Winde herumgeweht, bevor sie zur Erde fielen. Der Platz erschien ihm tollkühn. Er warf einen Blick auf das Haus, das er so oft besuchte, und sah, daß die Läden noch immer geschlossen waren. Auf den Eingangstufen hatten sich die Blätter in Haufen gesammelt, und eine schwarze Kugel schritt leise auf und nieder, wie im stummen Worten vor einem Bewußtsein.

(Fortsetzung folgt.)

nämlich einen vom 19. d. M. datierten Brief des jungen Bismarck ab, indem es unter Anderem heißt:

Damit aber jene Fälschungen der Pariser Korrespondenz der „Times“ endgültig aus der Welt geschafft werden, bitte ich die verehrliche Redaktion der „Hamburger Nachrichten“ ergebenst, den folgenden Auszug aus einem eigenhändigen Schreiben des Herrn Grafen zu Münster, welches Seine Excellenz am 2. d. M. an mich gerichtet hat, zum Abdruck bringen zu wollen:

„Ich bitte dem Fürsten zu sagen, wie außer mir ich über die ... Erwähnung des ... Blowitz bin, und ihm mein Bedauern darüber auszusprechen, daß man meinen Namen so mißbraucht hat.“ —
gez. Münster.

Fürst Bismarck hatte also bereits, was er verlangte. Das Sendschreiben an die „M. Allgem. Ztg.“ scheint ganz andere — rein persönliche — Ziele zu verfolgen. Vor allem sollte es wohl ein Schlag gegen Münster sein, auch sollte es vielleicht die Regierung, welche Münsters Dementi „abgeschwächt“ habe und so hartnäckig auf die Amtsenthebung des Kanzlers bestand, kompromittieren.

Wer ist der Sozialdemokratie nützlich, Bismarck oder Caprivi? Einem hiesigen gegnerischen Blatte wird aus Anhalt geschrieben: „Herr v. Caprivi meinte einmal, daß er alle seine Maßnahmen zuerst prüfe mit Rücksicht auf die Bekämpfung der Sozialdemokratie. Glaube Herr v. Caprivi, daß seine olympische Ruhe in Bezug auf die Aufrechthaltung der Getreidezölle auch geeignet ist, die Sozialdemokratie zu bekämpfen? Unseres Erachtens fördert er durch die Aufrechthaltung der Zölle die Bestrebungen derselben noch mehr, als es Fürst Bismarck durch sein Sozialistengesetz gethan hat.“ Das kann stimmen.

Korrespondenzen und Parteinahrichten.

Stimmen über den Entwurf des neuen Parteiprogramms.

Berlin. Der sozialdemokratische Wahlverein für den vierten Berliner Wahlkreis verhandelte in seiner Versammlung am 18. d. M. nur über die eingelaufenen Anträge. Der erste, vom Genossen Feldmann zum ersten Theile, Absatz 6. des Entwurfs gestellte Antrag lautete in seiner vom Entwurf abweichenden Fassung:

„Die sozialdemokratische Partei Deutschlands erstrebt mit allen dem Rechtsbewußtsein des Volkes entsprechenden Mitteln die Umwandlung“ u. s. w. Dieser Antrag wurde nach kurzer Diskussion angenommen.

Genosse Jac stellte den Antrag, „nur den ersten Theil des Entwurfs als sozialdemokratisches Programm zu bezeichnen.“ Dieser Antrag wurde nach längerer Diskussion abgelehnt.

Genosse Kollin beantragte, dem Absatz 3 im 2. Theile folgende Fassung zu geben: „Abkündigung des stehenden Heres. Erziehung zu allgemeiner Wehrfähigkeit,“ und demzufolge den Absatz 7 gänzlich zu streichen. Dieser Antrag fand nach längerer Diskussion Annahme.

Ebenso wurde der Antrag des Genossen Eise, den zweiten Theil Abs. 6 so zu fassen: „Weltliche Erziehung der Jugend durch Staat und Kommune. — Unentgeltlichkeit des Unterrichtes und der Lehrmittel in allen öffentlichen Bildungsanstalten“, nachdem der Antragsteller ihn begründet hatte, angenommen.

Nach Ablehnung einiger unwesentlicher Anträge wurde folgende Resolution gefaßt:

„Die heutige Versammlung des sozialdemokratischen Wahlvereins für den vierten Berliner Wahlkreis erklärt sich im Wesentlichen mit dem Programmentwurf einverstanden und ist der Hoffnung, daß aus den Verhandlungen des Parteitag ein Programm entstehen wird, welches den Forderungen des arbeitenden Volkes entspricht.“

Die Versammlung schloß mit einem Hoch auf den Brüsseler internationalen Arbeiterkongreß.

Dank. Die hiesigen Genossen sprechen in einer Resolution, die nach einem Vortrage des Genossen Hermann Schönfeld aus Dresden von einer Versammlung gefaßt wurde, „dem Parteivorstand für die vortreffliche Ausarbeitung des neuen Programm-Entwurfs ihre Anerkennung aus,“ wünschen aber folgende Zusätze: daß bei Absatz 2 neben der geistigen auch der körperlichen Verklammerung gedacht werde; bei Absatz 8 möchte ausdrücklich gesagt werden, daß die Bekämpfung der Arbeiterklasse nur das Werk der Arbeiterklasse selbst sein könne, weil alle anderen Parteien nur eine reaktionäre Masse sind, welche auf dem Boden des Kapitalismus stehen; bei den politischen Forderungen unter Ziffer 8 soll beigefügt werden: „Unschuldig verurtheilt und in Untersuchungshaft gezogene Personen sind vom Staate zu entschädigen,“ und endlich wird der Parteivorstand aufgefordert, in seinem Programm einen das Recht der Erziehung der Arbeiter sicherstellenden Passus einzuschalten.

Spenger Landfriedensbruch-Affäre.

Eine weitere Heldenthat „ordnungs-“parteilicher Gentlemen macht die ultramontane „Königliche Volkszeitung“ bekannt. Zum Beweise dafür, daß die Vorgänge in Spenge „mit schmerzlichen Bedauern erzählt“ werden und ziemlich unvorstellbar angesehen wird, den Sozialdemokraten das nächste Mal ebenso heimzulenkten“, führt sie folgende Stelle aus einem „Ueber die Schlacht bei Spenge“ überschriebenen Artikel aus Nr. 191 der in Wiesfeld erscheinenden „Neuen Westf. Volksztg.“ an. Dieses hochorthodox-konfervative Blatt schreibt: „Auf die schreckliche Trohng des Herrn Grath, (Redakteur der Wiesfelder „Volksmacht“) mit einem neuen Besuch in Spenge und Umgebung könnten wir kalten Blutes antworten: „Kommt nur!“ Aber wie thun das Gegenheil, denn wir möchten nicht gern, daß Jemand zu Schaden kommt, und wissen nicht, ob unsere eruchten Mahnungen, nicht zu schlagen, in einer angeregten Volksmenge auf fruchtbaren Boden fallen. Deshalb rufen wir den Sozialdemokraten in ihrem eigenen Interesse ein entschiedenes „Hand weg!“ zu. Wir übernehmen keinerlei moralische Verantwortung für von den Sozialdemokraten selbst über sich heraufbeschworenes Unheil. Nach unseren Wahrnehmungen dürfen die Gegner, wenn sie einen neuen Tataren-Einfall ins flache Land unternehmen, auf eine Gegnerschaft von 5000 bis 10000 westfälischen und hannoverschen Bauern rechnen. Also nochmals, merkt's Euch, Ihr seid gewarnt!“

Die großsprecherischen Aufwiegler jener Bauern spielen eine Pöste, die sie mit der Zeit selbst bei den Letzteren um alles Renommee bringen wird. Furcht ist das Letzte, was sich Sozialdemokraten angewöhnen, und daß auch die fanatizierten Bauern Bestialität und Dummheit nicht die Leute sind, unseren Genossen Angst einzujagen, davon müßten sie sich, wenn sie ihre sanft Sinn noch beisammen hätten, versichert halten. Wenn daher die Gegner etwa Schnocke Nerven bei unseren westfälischen und hannoverschen Genossen voraussetzen, so wird das von Letzteren vielmehr ein Sporn sein, mit der Waffe der Vernunft, Edelmann, bürgerlichen und bäuerlichen Geldproy gleichermäßen gefährdeten sozialdemokratischen Kritik alle Winkel jener Gegend sorgfältig zu durchstöbern. Dazu stehen ihnen

tausend Mittel der Propaganda — die persönliche wie die schriftliche, namentlich aber diejenige durch Bekannte und Freunde, welche in den Dörfern selbst wohnen — zur Verfügung. Der Erfolg wird auch hier wie in anderen Gegenden nicht ausbleiben, dafür bürgt die Fähigkeit der Sozialdemokratie.

Die Aufhebung der Kornzölle fordern ferner: Volksversammlungen in Eisenberg (S. A.), Neustadt a. O., Ebing, Niederzimmern (Referent Abgeordneter Seifert), der (freiwillige) Verein Berliner Handlungsgehilfen, der Gemeinderath von Kappel bei Chemnitz, die Stadtverordneten von Posen, die Handelskammer von Lübeck und das Vorsteheramt der Stettiner Kaufmannschaft. Eine Volksversammlung in Schleiß fast einstimmig folgende Resolution: „Die heutige in Wilhelmshöhe (Schleiss) stattfindende öffentliche Volksversammlung protestirt gegen die bestehenden Getreidezölle, indem durch dieselben eine kaum noch zu erschweringende Vertheuerung der Lebensmittel eingetreten ist. Die Versammlung richtet an den deutschen Reichskanzler v. Caprivi das dringende Ersuchen, unter Außerachtlassung aller anderen Rücksichten den Reichstag unverzüglich einzuberufen und die Beseitigung der Getreidezölle herbeizuführen.“

Höchst, 20. August. Bei der bevorstehenden Stadtverordneten-Wahl tritt die Sozialdemokratie in der dritten Klasse mit eigenen Kandidaten auf.

Langenbielau. Die Beleidigungsklage des Bürgermeisters Majorke gegen Genossen Baginski, den Redakteur des „Proletarier“, erbeutet mit der Verurteilung des genannten Genossen zu 6 Wochen Gefängnis; außerdem wurde dem Bürgermeister die Befugnis zugesprochen, das Urtheil im „Hausfreund“ auf Kosten Baginski's publizieren zu lassen. Der Bürgermeister ist Begründer des katholischen Arbeitervereins und hatte nach Aussage zweier Zeugen in einer Versammlung von der Sozialdemokratie behauptet, dieselbe wolle im Zukunftsstaate die freie Liebe einführen, die Ehe ohne einen Funktionär schließen und die Leute könnten dann zusammengehen und auseinanderlaufen wie die Hunde. Es sei leicht, Kinder in die Welt zu setzen, aber nicht leicht, sie zu ernähren.

Darauf brachte der „Proletarier“ einen Artikel gegen den Bürgermeister, in welchem der letztere nach Ansicht des Schöffengerichts beleidigt wurde. Wie der „Proletarier“ im Bericht über die betr. Verhandlung mittheilt, erklärte der Staatsanwalt, als Baginski auf jene Neußerungen des Bürgermeisters verwies: er vermöchte nicht einzusehen, wie man sich durch solche Behauptungen aufregen könne!

Das Gericht (Schöffengericht) wies den Antrag des Staatsanwalts, bei der Verlesung des inkriminierten Artikels die Öffentlichkeit auszuschließen, ab; es dauerte aber nicht lange, so wurde von Neuem der Ausschluß der Öffentlichkeit beantragt, weil, wie der Vertreter des Nebenklägers ausführte, es auf den Wahrheitsbeweis gar nicht ankäme, da der Angeklagte doch bestraft werden müßte. Um nun anzuführen, warum es dieses Wahrheitsbeweises nicht bedürfte, beantragte er den Ausschluß der Öffentlichkeit. Diesmal gab das Gericht dem Begehren statt. Baginski berief sich außer auf § 166 auch, und zwar auf Grund eines Münchener Erkenntnisses, auf § 199. Das hiesige Gericht erklärte jedoch den Münchener Entscheid für irrig. Erschwerend falle ins Gewicht, daß der „Proletarier“ gerade im Neuroder Kreise eine ausgedehnte Verbreitung habe.

Friedrichshagen, im August. Betreffs der Lohndifferenzen der Dresseure in der Handschuh-Fabrik von H. G. Hopp hier, worüber wir bereits an dieser Stelle berichteten, theilen wir kurz mit, daß jeder Versuch, den Amerikaner Hopp auf gültigem Wege zur Zurücknahme der von ihm erklärten Lohnreduktion zu bewegen, gescheitert ist und überhaupt keiner der Betroffenen zu einer Unterbrechung vorgelassen wurde.

Sogar acht Tage vor Ablauf der Kündigungsfrist gab der Fabrikant den Dresseuren keine Beschäftigung mehr mit der Erklärung, daß, wer seine Entlassung haben wolle, dieselbe erhalten könne; wer damit nicht einverstanden sei, müsse warten, bis etwas zu thun wäre. Offenbar sollten durch diese Maßnahme die Dresseure müde gemacht werden.

Infolge dieser unerhörten Hartnäckigkeit haben nach innergehaltener Kündigungsfrist am 15. d. M. sämtliche Dresseure, auch der Oberdresseur, sowie die Kollegen der Firma Hopp in Burg (2. Fabrik), welche sich mit uns solidarisch erklärten, die Arbeit niedergelegt.

Wir bitten alle Genossen, uns in unserem gerechten Kampfe nach Kräften unterstützen zu wollen.

Alle Anfragen und Sendungen sind zu richten an W. Anger, Sosj. Nr. 18, Friedrichshagen bei Berlin.

Am 20. d. M. wurde den Allongirmädchen eine Reduktion von 33/4—50 pCt. in Aussicht gestellt, und legen dieselben ebenfalls die Arbeit nieder.

Alle Arbeiterblätter bitten um Abdruck die Ausgesperrten der Handschuhfabrik H. G. Hopp.

Darmstadt, 21. August. Mit der Tagesordnung: „Der diesjährige Parteitag der Sozialdemokratie in Erfurt und die Organisation im Wahlkreise“ findet Sonntag, den 6. September, hier eine Parteikonferenz statt, betreffs welcher sämtliche Orte des Wahlkreises Darmstadt-Großgerau eingeladen sind, sich vertreten zu lassen.

Soziale Ueberblick.

Hörde i. W. In der Glasfabrik von Hugo Krüger u. Komp. haben sämtliche Glasarbeiter die Arbeit niedergelegt. Die Inhaber der Firma wollten die Organisation der Glasmacher dadurch sprengen, daß sie sämtliche Elemente, welche ihnen nicht paßten, entließen. Die übrigen Gehilfen erklärten sich aber mit den Entlassenen solidarisch und stellten einmüthig die Arbeit ein. Es befinden sich im Auslande 20 ledige und 17 verheirathete Kollegen mit circa 50 Kindern. Zugang ist streng fern zu halten. J. A.: Sievers, Gelder und Briefe sind zu senden an Gastwirth B. Grünh. Dörfel.

Winterthur. Wegen schwebender Differenzen ist der Zugang nach der Buchbinderei von W. D. Schöch fern zu halten.

Kopenhagen. Goldschmittmacher, sowie Preservergolder werden von A. Schmitz (Kopenhagen, Haunegade Nr. 11, V), welcher nähere Auskunft giebt, vor Arbeitsangeboten gewarnt, welche in deutschen Blättern veröffentlicht sind. In diesen Publikationen sieht man deutschen Buchbindern gute Löhne und festes Engagement für Kopenhagen zu, doch wird das Versprechen erfahrungsgemäß nicht gehalten.

Wien. Die Glasergelassen haben sich nunmehr ebenfalls zu einem Hochverein zusammengeschlossen. — Infolge des diesjährigen mißglückten Streiks konnten eine Anzahl Glasergelassen keine Arbeit mehr finden, weil sie von keinem Unternehmer wieder eingestellt wurden. Dieselben haben nun eine „Erste Wiener Arbeiter-Bäckerei“ errichtet und ersuchen alle Genossen und Freunde, namentlich aber die Arbeiter-Konjunkturvereine um Zuwendung ihrer Kundenschaft.

Theater.

Sonntag, den 23. August.
Opernhaus. Der Trompeter von Säckingen.
Montag: Der Barbier von Sevilla.
Leistung-Theater. Gleiches Recht.
Montag: Die Ehre.
Friedrich-Wilhelmstadt-Theater.
Der alte Dessauer.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Sellenhance-Theater. Jung-Deutschland zur See.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Ostend-Theater. Hamlet.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Dolphy Ernst-Theater. Unsere Don Juans.
Montag: Diefelbe Vorstellung.
Thomas-Theater. Im siebenten Himmel.
Montag: Diefelbe Vorstellung.

Stablissement Buggenhagen am Moritzplatz.

Täglich:
Unterhaltungs-Musik.
Direktion J. Ködman.
Diensttag und Freitag: Walzer-Abend.
Großer Frühstücks- und Mittagstisch.
Spezial-Auswahl von Pagenhofer Export-Bier, Seidel 15 Pf.
641 F. Müller.

Passage-Panopticum und Spezialitäten-Theater.
Entree 50 Pfg.
Geöffnet von 10-10 Uhr.

Castan's Panopticum.

Jetzt: Friedrichstr. 165, Ecke Behrenstrasse.
Neu:
Hamilton-Theater
Original! Ueberraschend!
Geöffnet v. 9 Uhr früh bis 10 Uhr Abends.
Entree 50 Pf. Kinder 25 Pf.

Moabiters Gesellschaftshaus

Alt-Moabit 80-81.
Artistische Leitung Wilhelm Fröbel.
Täglich Gr. Konzert.
Spezialitäten-Vorstellung.
Großer Erfolg
des neu engagierten sensationellen Künstler-Personals.
Neu: **Dressirte Zwerg-Ponny.**
Anfang Sonntag 4 Uhr. Wochentags 5 Uhr. Entree 50 Pf. Refektorium Platz 50 Pf. - Kaffeeleiche ist geöffnet.
Volkshelustigungen aller Art.
Sonntag, Montag, Mittwoch **Ball.**
Donnerstag, den 27. August:
Benefiz für Kapellmeister Gutschow.
Helmut Peters.

Aktien-Brauerei Friedrichshain
Königsthor.
Heute, Sonntag:
Grosses Militär-Konzert
Arnold.
Anfang 4 1/2 Uhr. - Eintritt 30 Pfg.
Programm unentgeltlich.
Jeden Freitag: Militär-Profil-Konzert.

Victoria-Park.
Gneisenaustrasse 67. Blücherstrasse 31.
Jeden Sonntag von 4 Uhr ab
Grosses Concert
und Spezialitäten-Vorstellung.
Entree 15 Pfg. Vorher 10 Pfg.
Kaffeeleiche von 2 Uhr ab geöffnet.
Um gültigen Besuch bitten
729L F. Sthenkoth.

W. Gründel's Restaurant, S. Dresdenerstrasse 116.
Arbeitsnachweis u. Verleher der Maler, Buchbinder, Schlosser, Töpfer, Drechsler, Sattler und Gärtner. 221L
2 Billards, Vereinszimmer und Saal
Täglich: **Frei-Concert**

Parteigenossen u. Genossinnen
empfehle ich meinen neu eingerichteten Garten mit zwei Regalbahnen. Auch können Familien Kaffee kochen. Für musikalische Unterhaltung ist gesorgt.
Otto Thierbach,
1096L Schwedterstr. 44.

Vereinszimmer ist zu vergeben bei
A. Schmidt, Rheinsbergerstr. 29.

Vereinszimmer mit Pianino nach
mehrere Tage in der Woche frei.
Rheinsbergerstr. 123. 1045b

Neue Welt, Bergschloss-Brauerei Hasenhaide.

Heute, Sonntag 4 Uhr: 1093b
Konzert. Spezialitäten.
Neu! Mr. Batty mit seinen dressirten Bären!
Barett-Truppe, sensationell! Geschw. Avolo, 8 fach. Red.
Gesangsumorist Gust. Rose, Luri-Luri, Grenties.
Bal champêtre. Volksbelustigungen.
Monstre-Feuerwerk der Herren Lechnitz & Bau.
Entree 25 Pf. Billets im Vorverkauf 20 Pf. Kinder in Begleitung frei.

Th. Keller's Hofjäger Hasenhaide

Bergmannstr.-Ecke.
Heute, Sonntag, den 23. August 1891:

Gr. Brillant- u. Pracht-Feuerwerk,

ausgeführt von zwei renommirten Feuerwerkern.
Grosses Extra-Konzert, im großen Saal:
Marionetten-Theater, Volksbelustigungen.
Anfang des Konzerts 4 Uhr. Entree 15 Pl. Im Vorverkauf 10 Pl.
1162L A. Froelich.
Mittwoch, den 26. August: **Grosses Erste-Dankfest.**

Schloß Zum Sternecker. Sonntag:

Reihenjee. **Der Brand von Hamburg** im Jahre 1842.
ausnahmsweise
Jun 2. im Jahre
Male: 1842.

Gr. Land- u. Wasser-Feuerwerk,

abgebrannt von den geprüften Kunstfeuerwerkern Herrn Zeldner & Bock.
Gr. Concert. Sommerachtsball. Fontaine Lumineuse.
Anfang 4 Uhr. Entree 50 Pf. vorher 40 Pf. 284M

Treptow. Köpücker Landstrasse.

Au der Verbindungsbahn. **Ausschank der Berliner Bock-Brauerei.**
ff. Lagerbier 0,4 Liter 15 Pf. Kaffeeleiche. 6 Regalbahnen. W. Jacob.
Jeden Donnerstag: **Frei-Konzert.** 761L

Treptow. Bade's Volksgarten.

Parkstrasse. Jeden Sonntag Tanz in beiden Gärten. Kaffeeleiche. Regalbahnen. Volksbelustigungen aller Art. Vorzügliches Weiß- u. Pilsener-Bier. 759L

Former-Treff: Prenzlauer Allee Nr. 26 parterre.

Vereinszimmer. Pianino. Billard. 1005L

Schmöckwitz. Gasthaus „Zur Palme“.

Empfehle mein reizend am Wald und Wasser gelegenes Lokal mit großen Sälen, Hallen, zwei Regalbahnen, großer Kaffeeleiche etc. den geehrten Vereinen u. Fabriken zu Landpartien u. Ausflügen. Dampferstation. Station der Sülzter Bahn. Chaussee bis vor die Thür. Carl Kurras, Gastwirth zur Palme

Deutsche Ausstellung London 1891
Höchste Auszeichnung!
Böhmisches Brauhaus
Berlin NO. Telephone-Amt 7 No. 5088.
Bedeutender Aufschwung des Flaschen-Geschäfts seit eigener Verwaltung
offerirt für 3 Mark
24 Fl. Gambrinusbräu (Münchener Marke),
30 Fl. helles und dunkles Tafelbier
in anerkannt vorzüglicher Qualität.
Wiederverkäufern Rabatt. 282M

Ich habe keine Filialen und stehe mit ähnlich lautenden Firmen in keinerlei Beziehung. Bitte daher genau auf Firma zu achten.

J. Baer,
Berlin N., Gesundbrunnen,
Badstraße 18,
Ecke der Steinertstraße,
empfehlen in
überraschender Auswahl:
Eleg. Kammgarn-Anzüge 27, 30, 36-40 M.
Eleg. Jaquet-Anzüge 18, 21, 24, 27 bis 33 M.
Eleg. Paletots 15, 18, 20, 24, 27-33 M.
Eleg. Stoffhosen 6, 7, 8, 10, 12-16 M.
Arbeitsjachen äußerst dauerhaft gearbeitet, äußerst billig!
Reizende Knaben-Anzüge und Paletots für jedes Alter.
Eleg. Einsegnungs-Anzüge von 15 M. an.
Großes Stoff-Lager
von einfachsten bis zu den feinsten Fabrikaten, zu
Bestellungen nach Maß
zu äußerst soliden Preisen und schöner Ausführung.

Neu! Von höchstem Interesse! Neu!
Mackay's „ANARCHISTEN“
Neu! In jeder Buchhandlung! Neu!

Größtes Lager Berlins | Einsegn.-Anzug, gut erhalten, verk.
Kinderwagen. Andreasstr. 23, S. P. S. Radbold, Bergmannstr. 18, D. 4 Tr.

2. Berliner Reichstags-Wahlkreis.

Am Sonntag, den 30. August:
Zur Lassallefeier
Großer Ausflug nach Friedrichshagen
(Seeschlösschen).

Sämmtliche im 2. Wahlkreis tagenden Gesangsvereine vom Arbeiter-Sängerbund werden hierdurch höflich ersucht, sich der Feier anzuschließen. Besondere Einladungen finden nicht statt. Genossen aus den anderen Wahlkreisen sind willkommen.
Arbeiterbillets (Hin- und Rückfahrt à Person 30 Pf.) nur früh 9 Uhr 45 Min. ab Bahnhof Friedrichstraße, bis 10 Uhr 15 Min. am Schleißer Bahnhof.
336/18 Der Vertrauensmann.

Sozialdemokratischer Wahlverein für den 5. Berl. Reichstags-Wahlkreis

Versammlung
am Dienstag, den 25. August, Abends 8 Uhr, bei Seefeld, Grenadierstraße
Tages-Ordnung:
1. Diskussion über den Partei-Programm-Wurf des Parteivorstandes
2. Wahl von 3 Revisoren. 3. Verschiedenes und Fragelasten.
Um zahlreichen Besuch bitten
385/1 Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises

Große Versammlung
am Dienstag, den 25. d. M., Abends 8 Uhr, im Lokal des Herrn Gen.
Brunnenstr. 129.
Tages-Ordnung:
1. Vortrag des Genossen Alwin Gerisch, über: Kritik und Disziplin
2. Diskussion. 3. Verschiedenes und Fragelasten. Gäste haben Zutritt.
Um zahlreichen Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Sozialdemokratischer Wahlverein des 6. Berliner Reichstags-Wahlkreises

Lassalle-Feier
Sonnabend, den 29. d. M., im Eiseller, Chausseestr. 8
Unter Mitwirkung der 2 Gesangsvereine Nord u. Maiglöckchen.
Theater und Spezialitäten-Vorstellung des gesammten
Künstler-Personals.
Bokal- und Instrumental-Konzert.
Die Vorstellungen finden im 3000 Personen fassenden großen Garten
Festrede, gehalten vom Genossen Wilhelm Liebknecht
Während und nach der Vorstellung: **Großer Sommerachts-**
in beiden Sälen, unter Leitung des Tanzmeisters Richard Hartmann. Die
die daran theilnehmen, zahlen 50 Pf. nach. - Die Kaffeeleiche ist den
Damen von 8 Uhr an geöffnet. - Anfang 5 Uhr. - Entree 80 Pf.
Alle Genossen sind hiermit eingeladen.
Billets sind auf allen Bahnhöfen und in allen mit Plakaten
Lokalen und Geschäften zu haben.
Auswahl des Schultheiß'schen Versandbieres. Der Vorstand.

Freie Volksbühne

Am Freitag, den 28. August cr., Abends 8 Uhr, findet
Konzertthaus Sanssouci, Kottbuserstr. 4a, die
ordentliche Generalversammlung
mit folgender Tagesordnung statt:
1. Abrechnung vom Waldfest.
2. Jahresbericht des Kassiers.
3. Revision der Statuten.
4. Wahl des Vorstandes u. s. w.
5. Verschiedenes.
In dieser Versammlung ist der Zutritt nur gegen Vorzeigen
der Mitgliedskarte gestattet.
Die Mitglieder werden gebeten, recht zahlreich zu erscheinen.
1122b Der Vorstand.

Berein der Parquetbodenleger Berlins.

Generalversammlung
am Montag, den 31. August, Abends 8 Uhr, bei Weigt, Markgrafenstr.
Tages-Ordnung:
1. Beschlußfassung über Auflösung des Vereins und welcher Organi-
tion schließen wir uns an?
Es wird dringend ersucht, das Mitgliedsbuch mitzubringen; pünktliches
Erscheinen nothwendig.

Ausflug nach Friedrichshagen

am Sonntag, den 30. August. Abfahrt Bahnhof Friedrichstraße früh 10
Schleißer Bahnhof 10 1/2 Uhr. Arbeiter-Tagesbillets haben zu dieser
Gültigkeit. Um zahlreichen Erscheinen ersucht
Der Vorstand.

Achtung! Oeffentliche Versammlung

der Gravente, Cijeleure und Berufsgeossen Berlins u. Um-
an Dienstag, 25. Aug., Abds. 8 1/2 Uhr, in Hoffmann's Postsälen, Oranienstr.
Tages-Ordnung:
1. Welche Form der Organisation ist für uns die beste?
Referent Genosse Reher. 2. Diskussion. 3. Bericht des Delegierten
Streik-Kontrollkommission und event. Neuwahl. 4. Verschiedenes.
Da in dieser Versammlung auch über die Verschmelzung mit den
und Silberarbeitern berathen wird, so ersuchen wir die Gold- und
arbeiter ebenfalls zu erscheinen.
Zur Deckung der Unkosten Teller-Sammlung. Der Einberufer.

Aufruf

an sämtliche gewerbliche Hilfsarbeiter Berlins u. Umge-
Grosse öffentliche Agitations-Versammlung
für Männer und Frauen
am Montag, den 24. August, Abends 8 Uhr, im Lokale „Weddingpark“, Röllke-
Tages-Ordnung:
Vortrag über die Nothwendigkeit der gewerkschaftlichen Organisation
und welche Form ist die Beste? Referent wird in der Versammlung
gemacht. - Diskussion. - Verschiedenes. - Zur Deckung der Unkosten
Teller-Sammlung statt. [157/19] Die Agitationskommission

Lokales.

Berliner Wohnungsfragen erzählt die „Freisinnige Zeitung“ in einem Leitartikel, der viel Wichtiges enthält. Mit Recht macht sich die „Freisinnige Zeitung“ über die fast wie Pilze aus dem Boden schießenden Vereine und Unternehmungen für „Reform der Wohnungsverhältnisse“ oder für „Lösung der Wohnungsfrage“ lustig. Sie bemerkt:

„Berlin vermehrt sich jährlich um mehr als 50 000 Seelen und bedarf für dieselben ca. 13 000 neue Wohnungen. Deren Herstellung verlangt einen Bauaufwand von 70 Millionen Mark. Der Wert von Grund und Boden in Berlin steigt, an dem Mietwert der Wohnungen gemessen, abgesehen der Feuer-Vericherungssumme, um etwa 155 Millionen Mark. Was will es nun gegenüber solchen Zahlen bedeuten, daß hier und dort sich eine neue Gesellschaft oder Genossenschaft zur „Lösung der Wohnungsfrage“ gebildet hat mit einem Kapital von ein paar hunderttausend Mark, die vielleicht nicht einmal voll eingezahlt sind? Die Grundbesitzervereine, welche die Interessen der Berliner Hauswirthe vertreten, lächeln mitteilidig über die stolzen Reden und die langen Denkschriften, welche von diesen neuen Vereinen ausgehen.“

Als hartgesottener und verbohrtter Manchestermann will Herr Richter natürlich die Aufgabe, welche Privatgesellschaften nicht leisten können, der freien Entwicklung überlassen, nur an die Eisenbahnverwaltung hat er ein paar verhältnismäßig untergeordnete Wünsche. Aber seine Kritik der Baugesellschaften ist zutreffend.

Ebenso müssen wir der „Freisinnigen Zeitung“ beipflichten, wenn er es rügt, daß öffentliche Institute regelmäßig ohne Noth auf dem kostspieligsten Baugrunde angelegt werden. Die Behörden wünschen aber aus Bequemlichkeit alle Büreaus des Ressorts möglichst dicht beisammen zu haben, auch wenn der Zweck der Behörde gar nicht das Domizil auf dem kostbaren Baugrunde rechtfertigt. Weiter:

„Im Grunewald entsteht jetzt eine neue Villenkolonie als Gutsbezirk mit guten Verkehrsbedingungen. Aber was könnte der Grunewald noch darüber hinaus werden für viele Tausende, wenn man ganz und gar ihn den Berlinern widmete, anstatt ihn in erster Reihe als Gutsbezirk für Girsche zu verwalten?“

Alles ganz richtig. Und doch würde der Erfolg nicht allzuweit über den der Baugesellschaften hinausgehen.

Der Eisenbahnminister hat die königlichen Eisenbahn-Direktionen darauf hingewiesen, daß die Beschaffenheit der Personenwagen nicht immer den berechtigten Anforderungen der Reisenden entspricht, und daß es durchaus erforderlich ist, mit aller Strenge auf die sorgfältigste Unterhaltung und Reinigung der Personenwagen hinzuwirken. Es ist ferner mehrfach bemerkt worden, daß neu gelieferte Personenwagen in gewöhnlichen Personenwagen laufen, wogegen ältere, ausgelassene Wagen in den Schnellzügen sich befinden. Es scheint hiernach, wie der Minister bemerkt, bei der Zubereitung nicht stets mit der erforderlichen Sorgfalt zu verfahren und der jeweilige Zustand der einzelnen Wagen beachtet zu werden. Ob dies zu erreichen sei, wenn die Disposition über die Personenwagen von der Zentralstelle aus ohne stete Mitwirkung der Betriebsämter erfolge, erscheine zweifelhaft; notwendig sei es jedenfalls, daß der Zustand der Personenwagen von den Mitgliedern der Betriebsämter bei jeder sich darbietenden Gelegenheit untersucht werde.

Arbeiter-Fahrkarten. Der Restaurateur Grünher in Birkener, dessen Angestellten bekanntlich auf dem Stettiner Bahnhofe die Ausbändigung von Arbeiterbillets mit dem Bemerkens: „Keiner sind keine Arbeiter“, verweigert wurde, hatte sich Beschwerde führend an die königl. Eisenbahndirektion in Berlin gerichtet. Von dieser maßgebenden Stelle erhielt Herr Grünher nun die Erklärung: „Arbeiterbillets werden an Jedermann verkauft.“ Damit wäre die im Eisenbahnverkehr aufgelauchte Frage: „Wie muß man aussehen, um ein Arbeiterbillet zu erlangen? wieder aus der Welt geschafft.

Der Mühlenbaum-Verkehr ist gestern zum ersten Mal über die fertige Hälfte der das große und kleine Gerinne überspannenden neuen Mühlenbaum-Brücke geleitet worden. Es wird nunmehr zum Bau der zweiten Hälfte dieses Brückentheiles geschritten. Mit der gestern von der Stadt beschlossenen Höherlegung des die Schleuse überwölbenden Brückentheiles um 30 Zentimeter ist den Wünschen der Schiffahrts-Interessenten nur unvollkommen entsprochen, man fordert in diesen Kreisen eine Höherlegung um mindestens 50 Zentimeter. Eine dementsprechende Abänderung würde allerdings wesentliche bauliche Umgestaltungen bedingen. Zunächst würde der fertige Theil der Brücke umgebaut werden müssen, außerdem wären die 11 bereits fertig gestellten Gewölbe an der Burgstrafen-Seite wieder abzubauen. Bei der jetzt beschlossenen Höherlegung um nur 30 Zentimeter werden alle ausgeführten Bauten bestehen bleiben können. Auf die Gewölbe ist nur eine etwas dickere Mauerschicht zu legen, die für die ganze Konstruktion nur geringfügig sein kann, auf dem fertigen Brückentheile würde nur ein verhältnismäßig schmaler Streifen des Pflasters etwas gehoben werden müssen. Auch die Anrampung wird bei der Höherlegung um nur 30 Zentimeter sich noch in den Verhältnissen von 1:40 halten können, aber auch jetzt schon bis weit in den Wolkenmarkt hinein gehen. Die Säulen am Gehweg der Poststraße werden bis an den Säulenschaft unter dem Straßenniveau zu liegen kommen. — Am alten Mühlenbaum ist man jetzt beim Abriss des Thürmchens thurnes. Man hat an der Ostseite dicht neben dem Thürmchens weite Facadentheile behufs Einordnung der neuen Fenster abgebrochen und dabei haben sich im tiefer geliebten Mauerteil bedeutende Risse gezeigt, die ein Abrücken des Thürmchens befürchten lassen. So schwindet von dem alten Gebäude ein Theil nach dem andern und wenn der neue Bau fertig ist, wird höchst wahrscheinlich von den alten Mühlen kaum noch ein Stein vorhanden sein.

Vom Risiko der Arbeit. In Lebensgefahr geriet am 18. d. M. der Klempnergeselle August Marzanka. Derselbe war an der neuen Wannensee-Bahn beschäftigt und ihm nebst einem Kollegen zur Ausübung ihrer Arbeit ein zuvor von Malern benutztes leichtes Gerüst angewiesen worden. Dasselbe brach zusammen und M. stürzte in die See. Sein Nebenkollege entging einem gleichen Schicksal nur dadurch, daß er sich an dem Geländer noch festhalten vermochte. Auf seine Veranlassung eilten alsbald in der Nähe beschäftigte Arbeiter dem Ertrinkenden zur Hilfe und retteten ihn aus dem Pluthegrabe, mußten aber für diese brave That eine scharfe Zurechtweisung ihres Vorgesetzten ob der dadurch verursachten Arbeitsverhinderung über sich ergehen lassen. Hauptursache des Unfalls ist der Umstand, daß die Ausführung der den Klempnern übertragenen Arbeit von dem gedachten provisorischen Malergerüst aus von vorn herein mit Lebensgefahr verbunden war. — Eine treffende Illustration zu dem Vorhergesagten!

Eine große Anzahl Bildnisse des sündigen Bankbeamten Eduard Ferdinand Frank, welcher in der die Zeitsche Wand betreffenden Angelegenheit verfolgt wird, ist Zwecks Ermittlung des Durchgängers an deutsche und auswärtige Polizeibehörden gesandt worden, da man vermutet, daß derselbe unter falscher Flagge segelt.

Eine Trinkhalle auf dem Dreirad ist die neueste Erscheinung, die das Berliner Straßenleben zeigt. Sie kommt etwas spät, denn bald wird Niemand mehr an den Gemüthlichkeits-Mineralgetränken denken. Aber für die nächsten Jahre hofft der Begründer dieser fahrenden Trinkhallen auf ein großes Geschäft. Auf dem blühenden Dreirad ruht der blauangefrönte Apparat von zierlichen Formen. Der diensttuende Mundschent

sicht hinten, lenkt die Maschine und kann von seinem Sitz aus auch die Käufer bedienen, wenn er es nicht vorzieht, zu diesem Zweck herunterzusteigen. Vorläufig ist nur eine Dreirad fahrende Trinkhalle unterwegs, im nächsten Sommer aber sollen dieselben in großer Zahl durch die Straßen Berlins sich bewegen.

Verstörter Mord und Selbstmord. Seit Februar dieses Jahres wohnt bei der Wittve B. in der Georgenkirchstr. 58 die unerschütterliche 27jährige Arbeiterin Auguste Schulze, aus Schwiebus gebürtig, welche bis vor 6 Wochen in einer Luxus-Papierfabrik von G. in der Ballhofstraße beschäftigt war. Derselbe war auch der 27jährige Arbeiter August Scharlitt angestellt, welcher verheiratet und Vater eines Kindes, früher in der Kopenstraße wohnhaft, gewesen ist. Sch. lebte mit seiner Frau nicht im besten Einvernehmen und vor 14 Tagen zog er von derselben fort, um Schlafstube in dem Hause No. 22 zu nehmen. Seiner Frau machte Sch. den Vorschlag, sich von ihr scheiden zu lassen und versprach derselben eine wöchentliche Unterstüzung von 12 M. zu kommen zu lassen, was jedoch die Verlassene nicht annahm. Schon in der oben erwähnten Fabrik hatte sich zwischen Scharlitt und der Schulze, die uns übrigens als ein sehr hübsches und sonst anhängliches Mädchen geschildert wird, ein Liebesverhältnis angeknüpft, welches auch dann noch nicht ein Ende nahm, als die Arbeiterin die G. Fabrik verließ und anderweitig in Stellung trat. Am Montag Abend entfernte sich das Mädchen aus ihrer Wohnung und wie aus späteren Anfragen bei der Wirthin Frau B. hervorging, hatte auch Scharlitt gleichzeitig seine Schlafstube verlassen. Am Donnerstag Abend erst kehrte die Schulze wieder nach ihrer Wohnung zurück, während ihr Liebhaber noch immer verschwunden blieb; wo sie gewesen, darüber verweigerte das junge Mädchen jede Auskunft. Erst am Freitag Nachmittag verließ die Sch. für einige Augenblicke ihr Zimmer, bei welcher Gelegenheit der Wirthin die ungewöhnliche Blässe und der müde Gang des sonst jugendfrischen Mädchens auffiel. Da der Frau B. das Zimmer der Sch. gestern Morgen auf wiederholtes Klopfen nicht geöffnet wurde, schickte sie nach dem 18. Polizeirevier in der Neuen Königstraße, von wo aus alsbald ein Kriminalbeamter erschien. Derselbe antwortete die Sch. auf seine Aufforderung zu öffnen, daß sie dies augenblicklich nicht könne, daß aber das Zimmer in einer halben Stunde zu seiner Disposition stehen werde. Nun entfernte sich der Beamte mit der Drohung, daß er einen Schlosser holen werde, hatte jedoch kaum das Haus verlassen, als plötzlich kurz hintereinander zwei Schüsse aus dem Zimmer der Sch. dröhnten und nach einer kleinen Pause noch ein dritter fiel. Nunmehr wurde das Zimmer gewaltsam geöffnet und jetzt fanden die Bewohner die Sch. bewußtlos in der Ecke liegend, auf dem Fußboden lang ausgestreckt und kramphast rüchelnd lag der bis zu diesem Augenblicke vermählte Scharlitt, den rauchenden Revolver mit der rechten Hand umklammernd, während er in der Linken einen halbvertrümmerten Handspiegel hielt. Auf dem Tische lagen vier Briefe, deren drei an Angehörige gerichtet waren, während der vierte die Aufschrift „An die Polizei zur Kognoskierung“ trug und in welcher letzterem Namen und Wohnung des lebenswunden Paars angegeben waren. Dem sofort hinzugeholten Arzt, Herrn Dr. Hofenberg, gelang es nach einigen Versuchen, die Schulze wieder ins Leben zurückzurufen; dieselbe hatte zwei Schußverletzungen erhalten; eine Kugel hatte die linke Kopfschuppe getroffen und war am Gehirnschädel abgesprungen, die zweite Kugel hatte die rechte Gesichtseite oberhalb des Auges getroffen und war schräg in den Hinterkopf eingedrungen; beide Verletzungen aber sind nicht unbedingt lebensgefährlicher Natur. Scharlitt, dessen Kugel den Schädelknochen durchbohrt und in das Gehirn eingedrungen, verstarb schon nach wenigen Minuten und wurde nach der Morgue geschafft, während die Schulze nach dem Krankenhaus Friedrichshain überführt wurde. Das Motiv zur That war für Beide Furcht vor Strafe ihres Lebensverhältnisses wegen; man fand u. A. auch als Hinterlassenschaft ein Album mit Liebesgedichten gefüllt, die von den beiden Lebensmüden herrühren. Sch. hat sich wahrscheinlich Donnerstag Abends in die Wohnung des Mädchens eingeschlichen, da ihm das Betreten des Zimmers seiner Geliebten von der Wirthin Frau B. ein für alle Mal untersagt worden war.

Der Staudesbeamte Karstädt, dessen am 18. d. Mts. erfolgtes Verschwinden wir bereits gemeldet haben, ist am Donnerstag Nachmittag um halb 4 Uhr durch einen Charlottenburger Gärtner in unmittelbarer Nähe der Station Thiergarten an einem Baum erhängt vorgefunden worden. A. hatte seine in der Melchiorstraße belegene Wohnung am 16. d. M. verlassen und war nach der Wilmersdorfer 18 zu Granzow gegangen, wo er sich ein möbliertes Zimmer gemietet hatte. Wahrscheinlich hat er sich auf diese Weise seinen Gläubigern zu entziehen versucht, ist dann aber zu der Ueberzeugung gelangt, daß seine Sache unheilbar sei. Die Leiche ist nach dem polizeilichen Schauhaufe überführt worden.

Auf einem Friedhofe der Bartholomäus-Gemeinde ist, wie uns geschrieben wird, durch Verschulden des betreffenden Todengräbers wieder der Fall vorgekommen, daß die Leiche eines Verstorbenen zu einer früheren Zeit beerdigt worden ist, als von den Angehörigen bestimmt wurde. Als die Leidtragenden zur Beerdigung auf dem Kirchhofe erschienen, wurde ihnen eröffnet, daß die Leiche bereits Tags zuvor beerdigt worden sei. Solche Vorkommnisse sollten doch schlechterdings zu den Unmöglichkeiten gehören. Wenn seitens der Kirche genaue Kontrolle geübt wird in Bezug auf Leuten, Hochzeiten und andere Dinge, kann man füglich auch eine sichere Kontrolle bei Beerdigungen verlangen, um so mehr, als dieselben auf Kosten der Hinterbliebenen vollzogen werden.

Die Sagubed'sche Thierkarawane wurde gestern in der Neuen Bahnhalle (Hafenstraße) einem geladenen Publikum vorgeführt. Namentlich hatten die Leistungen von Pferd, Löwe, Hund und Mensch, die sich in einem umfangreichen Eisenkäfig präsentirten, die Neugierde aufs Höchste gespannt. Wir müssen gestehen, daß es wahrscheinlich eine außerordentliche Geduld und Ausdauer erfordert, um die Abneigungen, die diese vier verschiedenen Wesen gegeneinander fühlen, soweit zu überwinden, daß sie in guter Kameradschaft mit einander verkehren. — Von hohem Interesse war die Vorführung von acht dreifüßigen Löwen durch den Löwenbändiger Mocomo. Dieser Herr besitzt eine herkulische Figur von schönstem Ebenmaß und geht mit den Bestien um, wie ein anderer Mensch mit Schooßhündchen. Er ließ sich beispielsweise von einem Löwen ein Stückchen Fleisch aus dem Munde nehmen, eine Leistung, die härmischen Weisheit hervorrief. Wer sich für schöne Exemplare wilder Thiere interessiert, dem ist ein Besuch der Ausstellung wohl anzurathen.

Ein Arbeiterfest im besten Sinne des Wortes war das Sommerfest, welches der Volks-Bildungsverein für Friedrich und Umgebung am vorigen Sonntag in der Rosen-Seebrunnstraße zu Brin veranstaltete. Auch hier übertraf der Besuch alle gegebene Erwartungen, so daß die getroffenen Arrangements sich nicht als zulänglich erwiesen, was jedoch den schönen Erfolg des Festes nicht zu beeinträchtigen vermochte. Trotz des nicht besonders günstigen Wetters erschienen schon in früher Nachmittagsstunde die Tempelhofer und Mariendorfer Genossen, denen sich bald Mitglieder und Freunde vieler benachbarten Vereine und Klubs anschlossen, den geräumigen Garten und das Lokal erfüllend und in gemüthlicher Weise „Kaffee kochend“, während die Zimmermann'sche Musikkapelle ihr Bestmöglichstes leistete. Gegen 5 Uhr Nachmittags wurde in der Mitte des Gartens unter den Klängen der Marschmusik das 4 1/2 Meter lange rote Banner, in goldiger Schrift den Namen des Vereins verkündend, entrollt. Es folgten nun neben den üblichen Vespugungen abwechselnd Vorträge des Vereins „Dilettantenbühne“, Konzerte, Gesangsbeiträge von Mit-

gliedern des Arbeiter-Sängerbundes, Kinder-Fadenzug und ein lebendes Bild, die „Göttin der Freiheit“ darstellend, welche ebenso wie die vorgeführten Rebebilder allseitige Anerkennung und ungetheilten Beifall fand. Auch eine Anzahl ungenannter Gäste hatte sich eingefunden, nämlich 7 Genossen unter Führung eines Wachtmeisters. Der Grund des Erscheinens der Gäste der Seite war der der Polizei hinterzogenen Meldung zu danken, daß ein Genosse zwei Eintrittskarten verkauft haben sollte, obgleich keine offene Kasse bestand. Diese halbhabändige Polizeiaufsicht vermochte indessen nicht den frühlichen Verlauf des Festes, welches ein Ball in schärfster Weise beschloß, irgendwie zu beeinträchtigen. Zahlreiche Gegner konnten nicht umhin, das Fest aus allernächster Nähe zu beobachten und wissen dieselben nun aus eigener Erfahrung würdig es bei einem sozialdemokratischen Volksfeste herzugeben. Mögen dieselben die wünschenswerthe Ruhanwendung daraus ziehen. Allen denen, die zur Verschönerung des Festes beigetragen haben, spricht an dieser Stelle der Volksbildungsverein für Friedrich und Umgebung seinen herzlichsten Dank aus.

Polizeibericht. Am 20. d. M. Vormittags fiel ein 11-jähriges Mädchen in der Wohnung seiner Eltern in der Oberbergstraße in eine mit kochendem Wasser gefüllte Badewanne und erlitt die schwere Brandwunden, daß es am darauffolgenden Tage verstarb. — Am denselben Tage Nachmittags geriet der 7-jährige Knabe Carl Gerlach vor dem Hause Blumenstr. 72 unter das Rad eines Rollwagens und wurde so schwer verletzt, daß er bald darauf im Krankenhaus Bethanien verstarb. — Am 21. d. M. Vormittags fiel die 79 Jahre alte Wittve Behnmann vor dem Hause Gitschinerstr. 112/113 von der nach dem Bürgersteig führenden Treppe und brach den Arm. — Vor dem Hause Franzfurter Allee 31 wurde zu derselben Zeit der 7-jährige Knabe August Michow von einem Arbeitswagen überfahren und sofort getödtet. — Nachmittags stürzte sich ein Mann aus einem Fenster seiner im vierten Stock des Gieseler-Brangelstraße 83 belegenen Wohnung auf den Bürgersteig hinab und verstarb bald darauf infolge der erlittenen schweren Verletzungen. — Zu derselben Zeit fiel der Kaufmanns-Belehrer Kronheim vor dem Hause Josephstr. 1 beim Absteigen von einem in der Fahrt befindlichen Rollwagen zu Boden und brach ein Bein. — Nachmittags fiel der dreijährige Knabe Carl Bräuning von einem Kamine in den Humboldthafen und erkrankte. — Zu derselben Zeit versuchte ein Mädchen in seiner Wohnung ein Schloßweiger Ufer sich zu erhängen. Es wurde jedoch noch lebend losgeschmitten und nach der Charité gebracht. — Als im Thiergarten, nahe der Großen Stern-Allee, sich Nachmittags der Lopeziter Besch auf einer Ruhebänk niedergelassen hatte, entlockte sich ein von ihm in der Tasche getragener Revolver. Die Kugel drang ihm in den Oberarm, sodas er nach der Charité gebracht werden mußte. — Zu derselben Zeit brachte sich ein Mann in einem Schankgeschäft in der Kanonierstraße mittelst eines Tischmessers eine Schnittwunde am Arme bei, sodas seine Lebensführung nach der Charité erforderlich wurde. — Am 21. d. M. Brände statt.

Gerichts-Beitung.

Gegen die Tischler Manig, Gentschel, M. S. u. L. M. Arienfeld und Salzman wurde auf Antrag der königlichen Staatsanwaltschaft am 21. d. M. vor dem hiesigen Schöffengerichte verhandelt. Die Anklage legte den Vorgenannten die Last, zu Berlin im Februar d. J. gemeinschaftlich wider besseres Wissen in Bezug auf den Tischlermeister Dewitz zu Berlin unwarbere Thatsachen behauptet und verbreitet zu haben, und öffentlich durch Schriften, welche geeignet ist, den Tischlermeister Dewitz in der öffentlichen Meinung herabzuwürdigen und dessen Kredit zu gefährden. Der Anklage lag folgender Thatbestand zu Grunde: Die beim Tischlermeister Dewitz f. J. in Berlin stehenden Gesellen, zu denen die Angeklagten gehörten, hatten beschlossen, wegen unregelmäßiger an sie verabfolgter Abschlagszahlungen, sogenannten Kostgeldes, die Arbeit niederzulegen und dies öffentlich bekannt zu geben. Der Tischler Oetzel, welcher ebenfalls bei Dewitz in Arbeit stand und nach erfolgter Arbeitniederlegung der übrigen Gesellen weiter arbeitete, verfasste nun ein Inzerat des Inhalts, daß Dewitz einem Tischler nur 15 M. geboten und nur 4, 7 und 15 M. Kostgeld gezahlt wurden. Dieses Inzerat wurde durch den Zeugen Wiedemann dem „Vorwärts“ und der „Volks-Zeitung“ zur Veröffentlichung übergeben. Der Zeuge Dewitz bestritt die Richtigkeit der in den veröffentlichten Inzeraten enthaltenen Thatsachen und behauptete, durch dieselben um 500 M. geschädigt worden zu sein. Die Verurtheilung ergab indessen die Richtigkeit der veröffentlichten Thatsachen, indem festgestellt wurde, daß die bei ihm beschäftigten Gesellen mehrmals am Sonntags gar kein Geld oder aber in der behaupteten Höhe Abschlagszahlungen erhalten haben. Der Staatsanwalt beabsichtigte die Anklage aufrecht und beantragte mit besonderer Rücksicht darauf, daß die Angeklagten bisher unbestraft seien und sich in einer gewissen berechtigten Erregung befänden, gegen sie eine Geldstrafe von je 20 M. Der Gerichtshof schloß sich jedoch den Ausführungen des Verteidigers, Rechtsanwalt Freudenthal, an, die dahin gingen, daß die Angeklagten für die Veröffentlichung des Inzerats einerseits nicht verantwortlich zu machen seien, andererseits aber die Gewerkschaft, welche die Richtigkeit der behaupteten Thatsachen erweist, habe, und erkannte auf kostenlose Freisprechung sämtlicher Angeklagten.

Bei verschlossenen Thüren verhandelte gestern die gerichtliche Kammer eine Anklage wegen Beleidigung durch die Presse gegen den Redakteur der „Berliner Zeitung“ Franz Frankenberg. Es handelte sich, wie wir vernehmen, um einen Artikel in der Nummer der „Berliner Ztg.“ vom 10. September, in welchem erzählt wurde, daß Mannschaften eines einquartirten Infanterie-Regiments ein junges Mädchen in die Katernstube gelockt und in der unglücklichsten Weise verewaltigt hätten. Auf Antrag des Divisionskommandeurs wurde gegen den Redakteur Frankenberg ein Verfahren eingeleitet, die Erhebung der Anklage wurde jedoch abgelehnt, weil es sich hier um Dinge handelte, welche an der öffentlichen Meinung der Soldaten lagen und der Divisionskommandeur somit nicht berechtigt schien, den Staatsanwalt zu stellen. Dagegen wurde späterhin Anklage wegen Beleidigung erhoben, weil in dem Artikel nebenbei auch bemerkt worden war, daß den Mannschaften von den Borgesezten Schweigen über den Vorfall anbefohlen worden war. Der Staatsanwalt hielt die hierin liegende Insinuation für beleidigend und beantragte eine Geldstrafe von 300 M. Der Gerichtshof verurtheilte jedoch die Beleidigung nicht zu erblicken und erkannte auf Freisprechung des Angeklagten.

Verfammlungen.

Der Fachverein der Tischler hielt am 18. August eine außerordentliche Generalversammlung ab, in welcher Strafvorsatz über die Entziehung des Weltaus und des Preisgeldes referirt. Der Redner schilderte, wie das Preisgeld aus Atomen entstanden ist, die sich durch die Abgabe Wärme zu festen Körpern verdichteten, und besprach dann verschiedene Entwicklungsphasen, welche die Erde durchgemacht hat, bis sie ihre heutige Gestalt erreichte. Im weiteren Verlauf des Vortrags gelangte die Entwicklung des thierischen Lebens

Achtung!

Genossen des I. und III. Wahlkreises!

Die diesjährige Lassalle-Feier findet am Sonntag, 30. August, in Schmöckwitz im Lokale Seglerschlösschen (Wieland) statt. Die Mitwirkung folgender Vereine ist gewünscht: Musikverein Hoffnung, Tambourverein Deutsche Eiche, Gesangverein Sanges-Echo, sowie humor. Unterhaltungs- und Kinderbelustigungen.

Für ausreichende Küche, Mittag à 90 Pf. und Kaffee à Liter 60 Pf., ist gesorgt.

Näheres betreffs Abfahrt u. siehe Annonce am Freitag, den 28. August. 338/14 Die Beauftragten.

Verband aller in der Metallindustrie beschäftigter Arbeiter Berlins und Umgegend.

Branchen-Versammlung

der Gürtler, Drücker, Schnittarbeiter und aller in der Lampenbranche beschäftigten Arbeiter am Dienstag, 25. August, Abends 8 1/2 Uhr, in Benz' Salon, Raunynstr. 27. Tages-Ordnung:

1. Vortrag. (Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.)
2. Diskussion. 3. Vorschlag von drei Mitgliedern zur Sachkommission. 4. Aufnahme neuer Mitglieder. 5. Verschiedenes und Fragen.

Der Vorstand.

Achtung! Tischler u. Berufsgenossen! Achtung!

Die Vertrauensmänner-Versammlungen

finden an folgenden Tagen statt:

Für den Norden (Moabit): Montag, den 21. August, Abends 8 1/2 Uhr, im kleinen Saale des Herrn F. Ilges, Wilmersdorferstr. 63. 322/8

Für das Zentrum: Montag, den 21. August, Abends 8 1/2 Uhr, im Lokale des Herrn Köllig, Neue Friedrichstr. 44.

Für den Norden (Wedding und Gesundbrunnen): Sonnabend, 29. August, im Lokale des Herrn Wilko, Hochstr. 32a.

Für Weißensee: Donnerstag, den 27. August, Abends 8 1/2 Uhr, bei Kleps, Köhler- und Charlottenburgerstrassen-Ecke.

Für Niddorf: Sonnabend, den 29. August, Abends 8 1/2 Uhr, Vereinsbrauerei, Hermann- und Jägerstrassen-Ecke.

Der Vorstand des Fachvereins der Tischler.

Lassallefeier in Adlershof

am Sonntag, 30. August, im Lokale der Herren Wiedemann & Manofsky — Anfang um 8 Uhr — bestehend aus Instrumental- u. Vokal-Konzert, Tanz und Volksbelustigung unter Mitwirkung der Gesangvereine Iris, Javorzagt, Glück zu, Freie Klänge aus Berlin und Freiheit-Adlershof (Mitglieder des Arbeiter-Sängerbundes). 133/2

Arbeiter-Fahrtarten à 20 Pf. gelten zu den Zügen 12.35 und 2.35 ab Görlitzer Bahn. Sollten noch einige Gesangvereine geneigt sein mitzuwirken, so wollen sie sich schleunigst melden beim Gen. H. Böker, Bismarckstr. 51, Adlershof.

Orts-Krankenkasse der Böttcher in Berlin.

Wir bringen hierdurch zur Kenntnis der Kassennmitglieder, daß durch Erlaß des Herrn Ober-Präsidenten der Prov. Brandenburg und von Berlin, gemäß des § 33 des Krankensicherungs-Gesetzes, der § 24 des Statuts dahin geändert ist, daß vom 1. September 1891 ab die monatlichen Beiträge statt 2,10 M. nunmehr 2,40 M. für erwachsene Kassennmitglieder und für Mitglieder unter 16 Jahren (Ehrlinge) 1,05 M. betragen.

Berlin, den 15. August 1891.

Der Vorstand. 1090b
F. A.: H. Herrmann.

Medizinal-Verein der Tabak-Arbeiter Berlins.

Dienstag, 25. August, Abds. 8 1/2 Uhr bei Seefeld, Grenadierstr. 33: General-Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Abrechnung pro II. Quartal.
2. Verschiedenes. 1060b

Nach Schluß: Gesellige Unterhaltung. Gäste willkommen. Der Vorstand.

Ethische Gesellschaft.

Sonntag, 23. August, Abends 8 Uhr, Grenadierstr. 33, bei Seefeld. Vortrag des Hrn. Waldes Manasse über: Die Frauen und der freie Gedanke. Nachher gesellige Unterhaltung und Tanz. Gäste, Damen und Herren, sehr willkommen. 308/20

Berein Berliner Hausdiener.

Montag, den 24. August, Abds. 9 Uhr, in den Armin-Hallen, Kommandanten-Strasse 20: Ausserord. Generalversammlung.

Tages-Ordnung:

1. Fortsetzung der Statuten-Beratung.
2. Erledigung eingegangener Anträge.
3. Aufnahme neuer Mitglieder u. Ausgabe der Billets zu dem am 22. September stattfindenden Stiftungsfest.
4. Verschiedenes und Freigelassen.

Friedrichshagen-Schönlebe!

Die Lassalle-Feier des Arbeiter-Bildungsvereins für Friedrichshagen und Umgegend findet am Sonntag, den 30. August, im schönlebe im Podall'schen Lokale, lat. Abmarsch von Friedrichshagen Mittags 12 1/2 Uhr unter Begleitung von Sängern. Sammelplatz hinter dem Bahnhofs-Stationsgebäude. Großes Kaffeetocher u. Tanz.

Um rege Beteiligung der Mitglieder und deren Angehörigen ersucht
Der Vorstand.
34/1
Gäste willkommen.

Sommerfest der Maler zc.

Bei der am 15. d. M. in der „Neuen Welt“ stattgehabten Lotterie sind 4 Gewinne bisher nicht abgeholt worden. Dieselben entfallen auf die Loose Nr. 310, 245, 322, 14. Die Inhaber dieser Loose können die Gewinne bis 1. September 1891 beim Restaurateur Gründel, Dresdenerstr. 116, abholen.

Sozialdemokr. Klub der im Buchdruckgewerbe besch. Arb.

Dienstag, 28. August, Abds. 8 1/2 Uhr, i. Lokale d. Hrn. Gründel, Dresdenerstr. 116: Versammlung.

Tages-Ordnung:

1. Vorlesung. 2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste haben Zutritt.

Pünktliches und zahlreiches Erscheinen erwartet
Der Vorstand.

Berein z. Wahrung d. Interessen d. Berl. Knopfarbeiter.

Mitglieder-Versammlung am Dienstag, 25. August, Abds. 8 1/2 Uhr, bei Bolzmann, Andreasstr. 25.

Tages-Ordnung:

1. Vortrag des Herrn Th. Wehner.
2. Diskussion. 3. Verschiedenes. Gäste willkommen. Neue Mitglieder werden aufgenommen. 191/9

Zahlreiches Erscheinen erwünscht
Der Vorstand.

Bereinszimmer

für 30-40 Personen im Ackermann's Restaurant, Wallstr. 32-33. 1087b

H. Stramm's Restaurant,

123. Ritterstraße 123. Großes Fremdenlois, Verberge und Arbeits-Nachweis der Vereine der Klempner, Glaser und Korbmacher. Reichhaltiger Frühstück-, Mittag- und Abendtisch à la carte zu soliden Preisen. 537 L

Ausverkauf von vorzüglich Weiss- und Baisisch-Bier.

Nordhäuser Korn

Rognaf. Rum, Liqueure à 1,10
Brennspiritus „ „ 0,45
Süßbeer-Limonade „ „ 1,40
Einnache-Essig „ „ 0,10
Ungar-Wein „ „ 2,-

Brauer & Grätzmann, 63. Andreas-Strasse Nr. 63. 1086L] Telephon Amt VII. 5366.

Prima Weibier

45 Pf. à 1/2 Pfr. M. 3,-
Zentral-Brauerei-Depot 1086L] 63, Andreas-Strasse 63.

Verpätet.
Unsern Pfeifenbrüder und Genossen Ernst Kubert zu seinem gewesenen Geburtstag ein dreimal donnerndes Hoch!
Die Rothbequasten.
Erst sei man wieder gut. 1094b

Ihre Verlobung zeigen an Marie Herrmann, Wilhelm Vormann. Berlin, den 23. August 1891. 1095b

Danksagung.
Allen Bekannten, Kollegen u. Freunden für die materielle sowie persönliche Belhätigung bei der Beerdigung meiner Frau sage hiermit meinen aufrichtigen Dank. 1150L
Richard Alter, Bauarbeiter.

Spiegel-Möbel, u. Polsterwaaren, sowie ganze Anstaltungen, empfiehlt H. Strelow, Niddorf, Berliner Strasse 40, am Denkmal.

Sophabezüge Reste von 4-12 Meter in Plüsch und Phantastieff. 1081L

Portiären, golddurchwirrt, Reste von 2-6 Fenstern.

Läuferstoffe in Zute und Wolle Reste von 4-15 Meter, zu spottbilligen Preisen.
Salontypische u. kl. Webefehlern bedeutend unterm Preis. à Stück 5, 6, 8, 10-20 M.
Teppich-Weberei S. Unger, Oranienstrasse 48.

Nur 1 Mark kostet jede Uhr zu reinigen. Bei jeder Reparatur wird der Preis vorher gesagt. 1161L
Billigste Reinigungsquelle für Saareinkäufe.
Rob. Thom, Uhrmacher, Laufgrabenstr. 49, Ecke Wienerstrasse.

Gardinen!

Nach beendeter Inventur offeriren als Spezialität: Engl. Züll-Gardinen (à 2 Seit. Bandfesten) in dauerhaft. Waare à Meter schon von 45 Pf. an bis zu den elegantesten. 1090L
600 Reste zu 1 bis 4 Fenstern passend, in allen Genres, werden spottbillig abgegeben (ältere Muster unter dem Selbstkostenpreise) in der Fabrik von Bruno Güther, Grüner Weg 80, part., (zwischen Andreas- u. Köpenickerstr.)
Proben nach außerhalb portofrei. Sämtl. Dam., Pierdeb., u. Stadth.-Verb.

W. Pfeiffer, Schneidermeister, Dammstr. 19, II. Etz, Eing. D. I., empfiehlt sich zur Anfertigung eleganter Herrengarderobe. Anzüge von 40 Mark, Hosen von 10 M. an unter Garantie des guten Sitzens. 1116b
Auch getragene Sachen sind zu verkaufen.

Bringe den Genossen hierdurch mein Sarg-Magazin u. Beerdigungsgomtoir in Erinnerung. J. Schuhmacher, Zwincmünderstr. 140, am Arkona-Platz. Etz. Gänge w. unentgeltlich ansgel.

Die Restbestände d. zurückgesetzten Teppiche mit kleinen Webefehlern verkaufe jetzt auch an Private!! à 5, 8, 12, 15, 25, 40-100 Mt. Gardinen, Tischdeck., Portiären etc.
Teppich-Emil Lefèvre Fabrik Berlin S., Oranienstr. 158.
Waaren-Katalog! Reich illustriert, 200 Seiten stark, franko.

acht Nordhäuser Kantabak aus der Fabrik v. Kondens & Schuman Zubehör Hermann Kessler Nordhausen a. S. zu Fabrik-Preisen.
H. Czerwonka, Friedensstrasse 50, Kantabak-Kommission-Export-Geschäft.

Schuhe und Stiefel mit Kontrollmarke aus d. deutschen Schuhfabrik. Erzurum empfiehlt G. Zerbo Ritterstr. 114, nahe d. Pfaffenstr. 1006L

Verlag des „Vorwärts“ Berliner Volksblatt
Berlin SW., Benthstraße 2.

In unserem Verlage erschien in neuer Auflage:
Lohnarbeit u. Kapital
Von Karl Marx.
Separat-Abdruck aus der „Neuen Rheinischen Zeitung“ vom Jahre 1849.
Mit einer Einleitung von Friedrich Engels.
— Preis 20 Pf. —

Das Erscheinen einer neuen Auflage dieser hochwichtigen Marx'schen Schrift dürfte, da dieselbe lange Zeit vergriffen gewesen ist, von den Parteigenossen freudig begrüßt werden. Sie ist kein bloßer Abdruck des Originals, sondern eine wesentliche Bearbeitung desselben, etwa wie sie Marx, entsprechend seinen späteren Ansichten über „Arbeitskraft“ und „Arbeit“, heute bewirken würde. Durch die Friedr. Engels'sche Einleitung hat die Schrift eine erhöhte Bedeutung und den Charakter einer vorzüglichen Agitationschrift erhalten. Wie verfehlt nicht, sie den Parteigenossen zur Anschaffung und ausgedehnten Verbreitung zu empfehlen.

Ich bin von der Reise zurückgekehrt Dr. A. Blaschko, N.W., Friedrichstraße 104a

Volksbuchhandel J. Müntz, Berlin N. 39, Rinkendendorferstrasse 66, führt gute Photographien von Lassalle und Marx. Kabinett 40 Pf., Büttes 15 Pf. pro Stück, sowie alle Arbeiterlieder u. Musikalien. Auswärts gegen Briefmarken. 1084b

Allen Genossen des Westens zur Nachricht, daß ich mein Hutgeschäft wegen zu hoher Mieths-Steigerung nach Frobenstr. 28 verlege. 1157L
C. Polvogt, Frobenstraße 12.

Bettfedern, Daunen, fertige Betten. Gr. Bettfedern-Special-Geschäft von L. Beutler, Berlin.

1. Geschäft: Kiderstr. 35.
2. Geschäft: Mariannenstr. 11.
3. Geschäft: Kurfürstenstr. 148.
4. Geschäft: St. Frankfurterstr. 42.
Hundert Sorten Bettfedern, Pfund 50 Pf. bis zu den hochfeinsten Qual. Hundert Stand Betten; Stand: Oberbett, Unterbett und 2 Kissen 12 M. bis zu den hochfeinsten Brautbetten, sabelhaft billig. 1018L

E. Strauss, Schneidermstr., Blumenstr. 46, part., 1025L empfiehlt sich zur Anfert. eleg. Herren-Garderoben. Für guten Sitz u. saubere Arbeit wird garantiert. Lager v. Stoffen in grosser, geschmackvoller Auswahl. Kautante Zahlungsbedingungen!

Kranzbinderei u. Blumenhdlg. von J. Meyer, 532L
Nur Berlin 80., Wienerstr. 1, wie bekannt. Guirlanden Meter von 15 Pf. Doppelbügel-Lorbeer von 50 Pf. an. Gr. Auswahl: Kränze, Bouquets, Blumenarrangements u. Topfpflanzen. Fernsprecher Amt IX. 9482.

Möbel, Spiegel und eigener Gr. Lager, bill. Preise. Fabrik. Emil Heyn, Brunnenstraße 28, Hof pacterre. Theilzahlung nach Uebereinkunft.

Kleiner gutgehender Bierverlag soll sofort verkauft werden. Zu erf. Kleine Alexanderstr. 27a bei Teidel.

Gut geschmiedete Plättbölzen zu Engrospreisen Steinstr. 10. 1099b

Ein Materialgeschäft, gutgehend, ist billig zu verkaufen Diefenbachstr. 30.

Wegen Uebernahme eines Grundstücks verk. ich mein Mehl- u. Backst.-Gesch. Sorauerstr. 15. 1074b

Gerrenkleider verkauft Leberrecht Bringenstr. 21. 2129q

Chne Anzahlung verkaufe Nähmaschinen; Arbeit wird nachgewiesen. Oranienstraße 59, 3 Tr. (Marzplatz), Mangelsdorf. 59/7

Kohtabak A. Goldschmidt, Spandauerbrücke 6, an hiesigen Plage belanntlich Größte Auswahl. Garantiert scharf brennende Tabake. Streng reelle Bedienung, billigste Preise! Sämtliche im Handel befindl. Kohtabake sind am Lager. A. Goldschmidt, Spandauerbr. 6, am Hode'schen Markt. 1746

Halbe Perle!
Baar Geld lacht!
Seltener Gelegenheitskauf! Alles für die Hälfte des Wertes.
Für Einsegnung 8000 eleg. Einsegnungs-Anzüge, das Doppelte der Stoffe die Hälfte billiger wie überall, je nach 8, 10, 12, 15, 18, 20, 22, 24 Mark. 15000 elegant schneidige Jacket- u. Rock-Anzüge (darunter die feinsten Kammeranzüge) (Gesellschafts-Anzüge) jezt nur 10, 12, 15, 18, 20, 21, 24, 27, 30, 33 Mark. 6000 herrliche Paletots, 8000 Hosen, einzel. Modes-Jackets und 6000 Knaben- u. Burschen-Anzüge, alles für die Hälfte des Wertes. 1116b

Kleider-Pascha genannt: Der billige Mann. 32. Rosenthalerstr. 32. Ede Sophienstr., Schladan. 1116b

Kinderwagen, größtes Lag. billige Preise, von an, Oranienstraße 3 im Nord-Bezirk.

Stare, jung, alleinstehend, M. 1,25, schönabel 80 Pf., Zeißige 80 Pf., pfaßen zum Anlernen M. 2,- reelle Mädchen. Schnell, Skalitzerstr. 133

Im Tuchgeschäft Oranien-Str. 126. I. Herren- u. Einsegnungs-Anzüge, Paletots, sowie Damenkleider etc. Auf Wunsch auch gegen Theilzahlungen. 1158L

Roh-Tabak. Empfehle alle Sorten in- und ausländischer Tabake von guter Qualität und Brand zu soliden Preisen.
J. Fränkel, Frankfurterstr. 116

Roh-Tabak sämmtl. Sorten. Beste Auswahl, billige Preise. G. Elkhayson, Alte Schönhauserstr. 116

Rechts-Bureau des Reichs-Anwalts. Antsdrichter a. D., Aho Jakobson. Gewissenhafter Rath, Hilfe in allen gelegenh. Unbemittelten unentgeltlich. Sonntags bis 4 Uhr.

Hut-Fabrik C. Starke. Neue Königl. 73. Nur Hüte mit Kontrollmarke. Schirme, Strohhüte, Mützen. Billige, aber feste Preise.
Sandsteinsf. Töpfer, Althamburgstr. 116

Arbeitsmarkt. Gedülte Kettenstreherrin (Wochlohn 15 M.) sucht Joachim, N. Friedr. Ein Hausdiener, welcher mit von Lampen vertraut sein muß, bei P. Zsch, Wasserthorstr. 34.
Korbmacher verlangt Kusch, beergstr. 12.
Lehrling zur Blechladerelei, Vefelstr. 20.
Parquetbodenleger werden verlangt im Arbeitsmarkt des Vereins bei Schrepfer, Bismarckstr. 21, Quergeb. 3 Tr.

Verfassungen.

In der öffentlichen Versammlung der Vergolder und Vergolderinnen am 20. August...

Es sind nach den in der Diskussion gefallenen Meinungen...

1. Der Kollegin Frau Gräfe, da sie vor dem Beschluss...

2. In Anbetracht der schlechten Geschäftsverhältnisse...

Beide Anträge wurden angenommen. Hieraus kam eine...

für die Kollegen zum Zusammenhalten in der Organisation sein.

Unter Verschiedenem wurde beschlossen, den Kollegen...

Eine Versammlung von Vertrauensmännern der Tischler...

Nach diesen Darlegungen wurde die Liste der im Bezirk...

Der Zentralverband der Mauer Deutschlands und verwandten...

verwandten zu suchen. Eine direkte Abstammung von den jetzt...

Eine kurze Schilderung der Entfaltung des Menschen und...

Unter Verbandsangelegenheiten wurde zunächst der schwache...

Am 19. d. M. tagte die zweite Versammlung des Verbandes...

Dann kam die Angelegenheit des Kollegen Scranowitz zur...

ELYSIUM, Landberger Allee Nr. 39/41. Sonntag, den 30. August 1891: Lassallefeier des 4. Berliner Reichstags-Wahlkreises (Osten). Grosses Konzert...

Lassalle-Feier am Sonntag, den 30. August, im Lokale des Herrn Zentleben in Johannisthal. Arbeiter-Verein für Johannisthal u. Umg.

Großes Sommer-Fest verbunden mit Vokal- u. Instrumental-Konzert. Gesang-Verein „Roth Nelke“ zu Schöneberg.

Fachverein der in Buchbindereien u. verwandten Betrieben beschäftigten Arbeiter. Versammlung am Montag, den 24. August...

Zur Lassalle-Feier. empfehlen den Genossen, Corporationen, Vereinen, Saal-Delegationen...

Billig, reell u. gut. Die Granitenkrasse führt seit 1871...

Patent-Angelegenheiten. BUREAU für Patent-Angelegenheiten...

Jede Uhr 1038L. zu reparieren und zu reinigen kostet bei uns unter Garantie...

- Sommer-Anzug,** Guter Waschstoff, Werth 11 M. für 7 M. 25 Pf.
- Sommer-Anzug,** Zwirn-Buckskin, Werth 21 M. für 13 M. 50 Pf.
- Sommer-Anzug,** Hochmoderne Buckskin, Werth 30 M. für 21 M.
- Kammgarn-Anzug,** Prachtvolle Muster, Werth 40 M. für 28 M. 50 Pf.
- Rock-Anzug,** Feines Kammgarn, Werth 45 M. für 32 M.
- Gehrock-Anzug,** Zweifach, Kammgarn, Werth 60 M. für 40 M.
- Modell-Anzug,** Bestes Kammgarn, Werth 70 M. für 42 M. 50 Pf.
- Sommer-Paletot,** Haltbarer Diagonal, Werth 21 M. für 13 M.
- Sommer-Paletot,** Hochfeiner Satin, Werth 32 M. für 21 M.
- Sommer-Jaquete,** Haltbar und praktisch, Werth 3 M. für 1 M. 80 Pf.
- Drell-Jaquete,** Kernig und unverwundlich, Werth 3 M. 50 Pf. für 2 M. 20 Pf.

Reinheitschen, fein Handeln, sondern streng feste, sehr billige Preise.

Jeder Preis ist mit Bahlen an d. Waaren gezeichnet.

Geschäfts-Häuser

Baer Sohn BERLIN.

N. Chausseestraße 24a. O. Gr. Frankfurterstraße 16.
SO. Brändenstraße 8, 1010L
am Bahnhof Jannowbrücke.

Wegen vorgerückter Jahreszeit:

Sommer-Ausverkauf

Herren- und Knaben-Bekleidung der Sommer-Mode.
Große Vorräte unter Preis, soweit das Lager reicht.
Während der Dauer des Ausverkaufs findet der Engros-Verkauf an Geschäfte nicht statt.

Anfertigung nach Maß zu herabgesetzten Preisen

Sommer-Anzug nach Maß nur gute Stoffe	Kammgarn-Anz. nach Maß nur gute Stoffe	Kammgarn-Hose nach Maß beste, allerfeinst. Waare
36 M.	48 M.	18 M.

Herren-u. Knaben-Bekleidung.

Ein-segnungs-Anzüge 12 Mark.

Ein-segnungs-Anzüge 17 Mark.

- Drell-Hosen,** fernig u. unverwundlich, Werth 2 M. 50 Pf. für 1 M. 65 Pf.
- Sommer-Beinkleider,** Kammgarn-Streifen, Werth 4 M. 50 Pf. für 2 M. 75 Pf.
- Kammgarn-Beinkleider,** Moderne Muster, Werth 10 M. für 6 M. 50 Pf.
- Englische Leder-Hose,** Schwere Waare, Werth 4 M. für 2 M. 35 Pf.
- Englische Leder-Hose,** Guter drei Drabt, Werth 7 Mark 50 Pf. für 4 M. 50 Pf.
- Arbeiter-Hemden,** Schöne Streifen, Werth 1 M. 80 Pf. für 1 M.
- Arbeits-Westen,** Starke Waare, Werth 3 Mark, für 1 M. 95 Pf.
- Englische Leder-Westen,** Sehr schweres Leder, Werth 4 M. für 2 M. 50 Pf.
- Sommer-Westen,** Reizende Muster, Werth 4 M. für 2 M. 50 Pf.
- Knaben-Anzüge,** Schöne Muster, Werth 3 M. für 1 M. 70 Pf.
- Schul-Anzüge,** kernig und waschicht, Werth 5 M. für 3 M. 25 Pf.

Größtes Lager in Juwelen und Goldwaaren C. Lübecke, Goldschmied, Oranienstr. 154, am Moritzplatz.

Zur Einsegnung
empfehle: 3 reich. Korallen-Ketten von 8 M. an, Korallen-Ohringe von 2 M. an, dito Broches von 2 M. an, Armbänder von 3 M. an, Ringe von 3 M. an, mit Krone von 4,50 M. an, Herren-Ketten von 8 M. an, Ringe von 3 M. an, Damen-Charnelaus von 8 M. an bis zu den feinsten Genres, unter schriftlicher Garantie. Ferner empfehle: Massiv goldene Trauringe von 6 M. an, in allen Weiten vorrätig; silbervergoldete 1,50 und 2,50 Mark.

Günstigste Gelegenheit zurückgesetzte Teppiche

in allen Größen, fabelhaft billig.
Möbelstoffe, Portièren, Läuferstoffe, Tischdecken, Gardinen, Stores, Chaiselongue-, Reise- und Steppdecken, ganz erheblich billiger wie überall.
J. Adler Söhne, Teppich-Fabrik-Lager, Nr. 30, Spandauer-Strasse Nr. 30, gegenüber dem Rathhause.

Möbel, Spiegel und Polster-Waaren

reelle Waare zu soliden Preisen. Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum; Büchermöbel in grobe Auswahl empfiehlt **Franz Tutzauer,** S.O., Köpnickstr. 25 nahe d. Köpnick-er Brücke

Die seit 1877 bestehende, weltbekannte
Uhrenfabrik von Max Busse
157 Invalidenstr. 157, Markthalle.
verkauft jetzt sämtliche Uhren zu bedeutend herabgesetzten Preisen.
Für jede Uhr wird reelle Garantie geleistet. Grosse Abschlüsse mit Pforzheimer und Hanauer Fabrikanten ermöglichen derselben Firma den Verkauf von Gold-, Silber-, Granaten- und Korallenwaaren zu fabelhaft billigen Preisen.
Spezialität: **Ringe.**
Reparaturen an Uhren und Goldsachen werden auf das Gewissenhafteste ausgeführt. 196 L

Meerscham-, Bernstein- und Elfenbein-Waaren.
Spezialität: Porträts bewährter sozialistischer Führer (Kassale, Marx u. A.) in Zigarrenspitzen, Pfeifenköpfen, Schlipshaken, Manschettenknöpfen, Stöcken und Brochen. En gros. En détail.
880 L **B. Günzel, Brunnenstr. 157, am Rosenthaler Thor.**

zu den denkbar billigsten Preisen.
Uhren und Goldwaaren
Wilh. Wegner, A. Th. Zech, Reparaturen streng reell unter Garantie.
Invalidenstr. 106. 93 L

G. Superczynski, künstliche Zähne, Invalidenstr. 105, II.

Berlin S. **A. Schulz** Berlin S.
34 Wasserthor - Straße 34. 1136 L
Möbel- und Polsterwaaren-Fabrik.
Gediegene Arbeit. Zeitgemässe Preise. Coulaute Zahlungsbedingungen.

Grösste Ersparniss im Haushalt.
„Koehlmann-Kaffee“
Reiner Kaffee mit feinsten Surrogaten. - Billiges, wohlschmeckendes Getränk. - Der Gesundheit zuträglich und nahrhaft. - Zu haben in sämtlichen Colonialwaaren-Handlungen in 1/4 und 1/2 Pfund-Packeten à 20 Pf. und 60 Pf. Proben und Atteste von ersten Autoritäten gratis durch Berlin O. **C. A. Koehlmann & Co.,** Mühlenstr. 8.

Möbel, Spiegel- und Polsterwaaren-Magazin.
Ganze Ausstattungen in Mahagoni u. Nussbaum. Küchenmöbel in grosser Auswahl empfiehlt
Julius Apelt, Sebastiansstrasse 27-28.
Reelle Waare. (538 L) Prompte Bedienung.

Ein Fohn des Volkes
für Klavier und Männer-Chor.
Grösstes Lager von Zithern, Violinen, Harmonikas u. s. w. Musikwerke-Verleih.
Zahlung gestattet. 1097 L
Aug. Kessler, Instrumenten-Geschäft, Lausitzerstr. 51.

Vorkurs: **Anhalt. Bauschule Zerbst** Wintersemester: 4. November.
Oktob. Bauhandwerker, Tischler, Klempner, Klempner-Tischler, sowie Fachschule für Maschinen-, Strassen- und Wasserbauarbeiten. Kostentfrei Auskunft durch die Direktion.

Möbelspeicher Oranienburgerstr. 88, Hof ge a re zu, dicht beim Haack'schen Markt sind:
Kleiderspinden, Wäschspinden, Bettstellen, Sophas, Spiegel, Eische, Stühle, Büchereinrichtungen etc. stets vorrätig. Klein-Abzahlungsgeschäft. Eigene Tischlerei u. Tapezierer-Werkstatt, daher billigste Einkaufsquelle. (1059L)

Stutz' Photographie-Atelier
Auch Sonntags. Landsbergerstr. 82, nahe Alexander-Platz. Auch Sonntags.
Spezialität: 12 Bild. Groß- od. Kleinbilder u. M. 4,50.
Ein 1/2 Meter gr. Bild von 10 M. an. Rehnlichkeit, Haltbarkeit u. garantiert.

Jede Nähmaschine zu reparieren kostet unter Garantie 2,50 M., kleine Reparaturen billiger.
Neue Nähmaschinen sämtlicher, nur gut bewährter Systeme offeriert billigst Freunden und Genossen
W. Maaske, Bachmann, Christinen-Strasse Nr. 34.
Achtung! Kein Laden.
Nur eigene Fabrikation, 25 Zigarren 1 Mark. Garantie rein amerikanische Tabake. Rippentabak 2 Pfd. 60 Pf. 1092 L **H. S. Dinslage, Rottbuserstr. 4, Hof part.**

Hamburger Laden
(Spezialität: Arbeits-Anzüge)
jetzt: **Liniestr. 225,**
Ecke der Grenadierstrasse, nahe dem Schönhäuser Thor (früher Brunnen- u. Elsfasserstr.-Ecke u. Weinbergsweg 2, am Rosenthaler Thor.
291 L) **J. Leiser.**
Schuhe und Stiefel
mit Kontrollmarken empfiehlt (109b) **C. Nitschke, Kastanien-Allee 86.**

Nähmaschinen sämtl. Systeme, hochlegant, schnell, Wasch- und Wringmaschinen auf Theils. 10-jährige Garantie. Gebr. Singer und Wheeler. Reparaturen prompt und billig.
W. Griese, Mechanik, Postenstr. 28.
Abonnenten dies. Blattes 5 Pct. Rabatt.

UNIVERSAL-METALL-PUTZ-POMME
ADALBERT VOGT & CO
BERLIN
FRIEDRICHSDORF
Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugniss. Dessen Namen anderen Helmen und nicht unserer Firma weise man werthlose Nachahmungen zurück.

H. Richter, Optiker
Berlin C., Wallstrasse 97, am Spittelmarkt. 2. Geschäft: Weinbergsweg 154, am Rosenthaler Thor.
Die in der ganzen Welt rühmlichst bekannte „Helm-Putz-Pomade“ ist nur unser Erzeugniss. Dessen Namen anderen Helmen und nicht unserer Firma weise man werthlose Nachahmungen zurück.

Alumingold-
Brillen und Pince-nez, garantiert schwarz werdend. M. 1,00
Nickelbrillen u. Pince-nez M. 1,00
do. allerfeinste Qual. M. 1,00
Rathenower Brillen
Gläser mit besten Rathenower Krystall.
Operngläser, rein achrom. M. 7,-
Neu! Richter's Opern- u. Reiseoperngläser.
„Excelsior“
übertrifft alles bisher derart Gebotenes Preis mit Stuis und Kiemen 12 M.
Beste und billigste Ferngesehen-aller optischen Artikel, genaue Kenntniss, eigene Werkstatt, prompt sandt nach ausserhalb gegen vorbehalten Einzahlung oder Nachnahme. Sonntags bis 2 Uhr geöffnet.

Roh-Tabake.
Grösste Auswahl, billigste Preise sämtl. im Handel befindlichen Tabake.
1531a **Heinr. Frank,** Brunnenstr. 141-142